

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1949

129 (6.7.1949)

KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Süddeutsche Allgemeine

Erstausgabe täglich, außer Donnerstagen und Sonntagen. Redaktion, Verlagsabteilung, Vertrieb und Druck: Karlsruhe, Waldstraße 28. Telefon 524 921 (Druckerei-Fabrik) / Anzeigenabteilung: Karlsruhe, Kaiserstr. 98. Telefon 1640. Druck: Pflanzstraße 43. Einträge, Leopoldstraße 5. Telefon 38. Keine Ersatzansprüche bei Störung durch höhere Gewalt.

Bezugspreise monatlich DM 3,45 einschließlich Transportgebühr, Postzusatz DM 2,20 zuzüglich Zustellgebühr. — Anzeigenpreise: Die Anzeigenpreise sind in der beiliegenden Preisliste veröffentlicht. Die Anzeigenpreise sind in der beiliegenden Preisliste veröffentlicht. Die Anzeigenpreise sind in der beiliegenden Preisliste veröffentlicht.

3. Jahrgang / Nummer 129

Karlsruhe, Mittwoch, 6. Juli 1949

Einzelpreis 15 Pfennig



Georgi Dimitroff

Der bisherige bulgarische Ministerpräsident und einer der Führer des Weltkommunismus, der, wie schon gemeldet, am 2. Juli in einem Senatium in der Sowjetunion gestorben ist.

Neue Schwierigkeiten für Berlin

Ostzonenpolizei blockiert Zufahrtstraßen zu den Westsektoren — Erneute Stromkürzungen

BERLIN, 5. Juli (UP). Die deutsche Ostzonenpolizei hat wenigstens zwölf von der Ostzone in den amerikanischen Sektor von Berlin führende Straßen blockiert, um die Lebensmittellieferungen für Westberlin zu überwachen. Dies wurde von amtlicher amerikanischer Seite bekanntgegeben. — Der Direktor der Abteilung für öffentliche Sicherheit bei der US-Militärregierung in Berlin, George Lambert, erklärte in diesem Zusammenhang die Ostzonenpolizei habe zahlreiche kleinere Straßen von der Ostzone in den amerikanischen Sektor durch Sperrgräben für Fahrzeuge unbenutzbar gemacht, um sie zu zwingen, die Hauptstraßen zu benutzen, die von der Polizei scharf überwacht werden.

Westberliner Behörden berichten außerdem am Dienstag, daß die Stromunterbrechung für die Westsektoren der Stadt gekürzt worden seien. Diese Stromkürzung zwingt die westberliner Industrie zu fühlbaren Sparmaßnahmen.

Beamten der BEWAG teilten hierzu mit, daß die „normale“ Stromzufuhr für Westberlin in der letzten Zeit 55 000 kWh pro Tag betragen habe und daß diese am Dienstag auf 25 000 kWh herabgesetzt worden sei. Der meiste Strom für Westberlin kommt aus Sachsen. Bis zur Wiederherstellung der früheren Stromzufuhr müssen die Industrien ihren Stromverbrauch stark herabsetzen.

Wie DENA weiter meldet, gab der Präsident der Sowjetzonen-Postverwaltung, Dr. Wilhelm Schröder, auf einer Pressekonferenz bekannt, daß nicht der sowjetische Transportbevollmächtigte bei der Eisenbahndirektion Berlin, General Petroff, sondern er selbst die Anordnung zur Umleitung der aus dem Westen kommenden Postzüge für Westberlin nach dem Sowjetsektor erteilt habe. Schröder begründete diese Maßnahme damit, daß die Berliner Magistratspost Bahn- und Güterpostwagen der Sowjetzonenpost widerrechtlich zurückbehalten habe. Er kündigte an, daß die aus Westdeutschland eingehende Post auch weiterhin in den Sowjetsektor geleitet werde, da die Sowjetzonenpost sich nicht das Verfügungsrecht über ihre Wagen nehmen lassen wolle und da der größte Teil der Post ohnehin für die Sowjetzone und den Sowjetsektor bestimmt sei.

Der Präsident versicherte, daß die aus Westdeutschland kommende Post keiner Zensur unterliege und daß die Posttasche ungeöffnet an die West-

berliner Post ausgeliefert werden. Die Forderung der Berliner Magistratspost, die für Westberlin bestimmten Postzüge nach dem Postamt SW 77 im US-Sektor zu leiten, wies Schröder als „separatistische Bestrebungen“ zurück.

Treffen McCloy—Tschuikow

BERLIN, 5. Juli (UP). Aus Kreisen der amerikanischen Militärregierung verlautet, daß der neue amerikanische Hohe Kommissar in Deutschland, John McCloy, während seines Aufenthaltes in Berlin mit dem sowjetischen Militärgouverneur General

Wasill Tschuikow zwei inoffizielle Zusammenkünfte gehabt habe. Die erste Zusammenkunft habe während einer vom stellvertretenden amerikanischen Militärgouverneur Generalmajor Hays veranstalteten Party am Samstag stattgefunden. Am Montag habe McCloy eine weitere Unterredung mit Tschuikow in dessen Hauptquartier gehabt.

McCloy optimistisch

McCloy erklärte am Dienstag in Heidelberg vor der Presse, die Sowjetunion scheine die ernste Absicht zu haben, sich an die Abkommen über die Aufhebung der Blockade zu halten.

Atlantikpakt-Debatte eröffnet

„Die deutsche Frage ist das Herzstück des Weltfriedens“

WASHINGTON, 5. Juli (DENA). Der Vorsitzende des außenpolitischen Senatsausschusses, Senator Tom Connally, eröffnete am Dienstag im US-Senat die Debatte über die Ratifizierung des Nordatlantikpaktes. Er bezeichnete die Ratifizierung des Paktes als „einen lebenswichtigen Schritt vorwärts auf dem Wege der Erhaltung des Weltfriedens“. „Eine Billigung des Paktes durch den Senat“, sagte er, „wird der Welt deutlich machen, daß wir angesichts einer Aggression nicht neutral bleiben werden.“

Die Hoffnungen, die die USA auf die Vereinten Nationen setzten, hätten sich nicht erfüllt. „Wir haben die schmerzliche Erfahrung gemacht, daß die Praktik des „Teile und Herrschen“ nicht eine Angelegenheit der Vergangenheit, sondern ein Bestandteil der unsicheren Gegenwart ist.“ Nach dem zweiten Weltkrieg seien zahlreiche Länder — so die osteuropäischen und die Baltischen — Opfer der Aggression geworden. Die übrigen freien Staaten seien sich daher darüber klar geworden, daß zur Erhaltung des Weltfriedens nur noch der Weg der Zusammenarbeit geblieben ist.

Der Senator kam dann auf die einzelnen Punkte des Atlantikpaktes zu sprechen. Besondere Aufmerksamkeit widmete er dem Artikel fünf, der, wie er sagte, auf dem „fundamentalen Satz beruht, daß ein bewaffneter Angriff auf einen der Paktparteien als Angriff gegen alle angesehen wird. Was unter einem Angriff verstanden werden soll, ist Sache der Signatarmächte.“ Connally gab zu verstehen, daß innere Unruhen und Revolutionen nicht als Angriff ausgelegt werden könnten, es sei denn, sie würden von einer fremden Macht angestiftet und genährt. Ferner würden kleinere Zwischenfälle, wie zum Beispiel die Beschießung eines US-Flugzeuges über jugoslawischem Hoheitsgebiet im Jahre 1946, auf dem üblichen diplomatischen Wege

beigelegt werden und nicht zur Anwendung des Vertrages führen. Auch dürften sich die USA nicht in kolonialpolitische und sonstige interne Streitigkeiten der Signatarmächte hineinziehen lassen.

Zur Deutschlandfrage erklärte er: „Die deutsche Frage ist das Herzstück des Weltfriedens. Es ist klar, daß für Europa keine dauerhafte Lösung erzielt werden kann, wenn man diese Frage nicht in konstruktiver und staatsmännischer Weise angeht. Als eine der Besatzungsmächte müssen wir natürlich darauf bestehen, daß es dem neuen deutschen Staat niemals wieder gestattet wird, sich so zu entwickeln, daß er noch einmal zu einer Bedrohung des Friedens wird. Andererseits müssen wir unseren Einfluß dazu benutzen, um dem deutschen Volk als wesentlichem Bestandteil eines neuen Europas eine hoffnungsvolle Zukunft zu bereiten. Solange dies nicht geschehen ist, stehen wir vor der düsteren Aussicht, daß wir es in die offenen Arme des Kommunismus treiben.“

Entschädigungsgesetz

eine Angelegenheit des Bundes

STUTTGART, 5. Juli (SAZ-Ber.). Die amerikanische Militärregierung hat dem Süddeutschen Länderrat mitgeteilt, daß sie das Gesetz zur Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechtes (Entschädigungsgesetz) weder genehmigt noch abgelehnt habe. Jedoch wünsche sie die gesetzliche Regelung dieser Frage dem Bund zu überlassen. OMGUS habe Bedenken, die Entschädigungsfrage durch Länderratsgesetzgebung regeln zu lassen. Weiterhin habe das Entschädigungsgesetz außerordentliche finanzielle Lasten zur Folge, die leichter zu tragen sein würden, wenn sie von elf Ländern nach einem bestimmten Finanzplan übernommen würden.

Urteil im Grafeneck-Prozess

STUTTGART, 5. Juli (SAZ-Ber.). Das Tübinger Schwurgericht verurteilte am Dienstag im Euthanasie-Prozess Grafeneck den ehemaligen Referenten für das Innenwesen in Württemberg, Dr. Friedrich Mauthe, wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit in Form der Beihilfe zu fünf Jahren, den Anstaltsarzt Dr. Stegmann auf Grund des gleichen Deliktes zu zwei Jahren und die Aerrtin Dr. Martha Fauser wegen Totschlags in drei Fällen zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde in allen Fällen angerechnet. — Bei dem ehemaligen Anstaltsarzt Dr. Eirisch erkannte das Gericht das Vorliegen eines aktiven Widerstandes an und gewährte ferner den übrigen vier Angeklagten das Vorliegen eines gesetzlichen Notstandes. Diese fünf Angeklagten wurden deshalb freigesprochen.

Van Zeeland hat aufgegeben

BRÜSSEL, 5. Juli (DENA - AFP). Der christlich-soziale Paul van Zeeland, der von Prinzregent Charles vor einer Woche beauftragt worden war, eine neue belgische Regierung zu bilden, hat seinen Auftrag am Dienstag zurückgegeben. Van Zeelands zweiter Versuch, mit den belgischen Liberalen zu einem Übereinkommen zu gelangen, war am Dienstag fehlgeschlagen.

Priesterflucht aus der CSR

Der Klerus spaltet sich — 2300 Priester schwenken um

MÜNCHEN, 5. Juli (UP). Ein aus der Tschechoslowakei geflohener katholischer Priester berichtet, daß bereits 35 katholische Priester aus seinem Lande heimlich die Grenze nach Bayern überschritten haben, um den Folgen der gegen die Kirche gerichteten Kampagne in der Tschechoslowakei zu entgehen. Der Priester, der seinen Namen nicht genannt haben will, sagte, daß noch viele weitere folgen werden, wenn es ihnen gelingt, die Grenze zu überschreiten.

Sich selbst exkommuniziert

Rund 2300 katholische Priester in der Tschechoslowakei haben sich nach Mitteilung kirchlicher Kreise in Prag „selbst exkommuniziert“. In seinem Hirtenbrief vom 15. Juni hatte Erzbischof Beran alle Priester daran erinnert, daß sie automatisch exkommuniziert würden, falls sie zusammen mit der Regierung gegen die Interessen der Kirche arbeiteten. Beran hatte insbesondere

vor einem Beitritt zu dem regierungshörigen katholischen Aktionskomitee gewarnt.

Zapotocky appelliert an die Priester

Der tschechische Ministerpräsident Zapotocky nahm gestern an der Spitze einer Regierungsdelegation an einer Wallfahrt anlässlich des St. Cyril- und Methodustages teil. Die Menge der Gläubigen war so groß, daß die Ankunft der Regierungs-Abordnung dadurch um eine Stunde verzögert wurde. In einer Ansprache erklärte der Ministerpräsident u. a.: „Die Kirche versucht den Weg zum Sozialismus zu sabotieren. Damit dient sie ausländischen Mächten. Aber das Volk weiß, wo es hingehört und es kennt seine Feinde.“ „... Die patriotischen Priester zeigen, daß sie mit denjenigen, welche die Nation verraten wollen, nichts gemein haben und sie stellen sich an die Seite des Volkes.“

Vorschau auf Länderchef-Treffen

Definitive Entscheidung über Bundessitz kaum zu erwarten

FRANKFURT, 5. Juli (DENA). Die für Mittwoch anberaumte Konferenz der Ministerpräsidenten in Schlangenbad wird, wie Sprecher der Ländervertretungen bei den bizonalen Behörden erklärten, zwar stattfinden, jedoch dürfte ihrer Ansicht nach kaum eine definitive Entscheidung über die künftige Bundeshauptstadt getroffen werden. An der Konferenz werden, nach am Dienstag vorliegenden Informationen, nur die Länderchefs der Doppelzone teilnehmen.

Die Länderchefs der französischen Zone werden bis auf die Vertretung von Südbaden der Konferenz fern bleiben, da, wie es heißt, einmal die Aufforderung der Militärgouverneure Hays und Robertsons zur Entscheidung über den Bundessitz nur an die Länderchefs der Bizone ergangen sei.

Welt-Rundschau

MOSKAU (UP). Zwischen der Sowjetunion, Polen, der Tschechoslowakei und Finnland wurde ein „Vierecks“-Handelsabkommen unterzeichnet, das im Laufe des kommenden Jahres einen Gesamt-Warenaustausch im Werte von 300 Millionen Rubel vorsieht. — WIEN (UP). Die österreichische Regierung beabsichtigt, unmittelbar nach den Parlamentswahlen am 9. Oktober ein Kabinettsministerium einzurichten. — ROM. Eine halbe Million italienischer Textilarbeiter traten am Dienstag in einen 24stündigen Streik, um ihre Forderung auf Erneuerung der Arbeitsverträge größeren Nachdruck zu verleihen. — PARIS. Zwei von französischen Militärgerichten zum Tode verurteilte Deutsche wurden in dem Pariser Fort Montreux hingerichtet. Es handelt sich um den ehemaligen Leiter der Lagerpolizei des Konzentrationslagers Drancy bei Paris, Oskar Reich und um Hauptmann von Mahl, der wegen Erschießung französischer Geiseln zum Tode verurteilt worden war. — PITTSBURGH (UP). Beim Einsturz der vorderen Mauer eines alten, im Norden von Pittsburgh liegenden Lagerhauses, wurden drei Passanten getötet und neun weitere teils schwer verletzt. (Alle nicht gesicherten Nachrichten: DENA)

Besprechungen über Ost-West-Handel kommen voran

BERLIN, 5. Juli (UP). Die vier stellvertretenden Militärgouverneure trafen gestern in einer als „freundschaftlich“ bezeichneten Atmosphäre zusammen. Sie beschlossen, ihre Wirtschaftsexperten die Besprechungen über den Ost-West-Handel in Deutschland weiterführen zu lassen. Die freundschaftliche Atmosphäre der heutigen Verhandlungen gab in deutschen Kreisen zu der Hoffnung Anlaß, daß eine Verständigung über den deutschen Ost-West-Handel in irgendeiner Form erreicht werden könne. (Siehe auch Bericht auf Seite 2.)

HEIDELBERG, 5. Juli (DENA). Der amerikanische Militärgouverneur für Deutschland, John McCloy, setzte sich hier am Dienstag auf seiner ersten Pressekonferenz in Heidelberg erneut für eine Intensivierung des Ost-West-Handels ein. Auf den Hinweis eines Journalisten, ob damit nicht die Gefahr entstände, daß Marshallplan-Gelder nach dem Osten abfließen, sagte McCloy, daß auch unter diesem Gesichtspunkt der Ost-West-Handel beiden Partnern nur Vorteile bringen werde. Im übrigen sei genügend dafür gesorgt, daß nicht etwa auf diesem Wege indirekt Kriegsmaterial nach dem Osten geliefert werde.

Annäherungsversuch Wyschinskis

Frankreich sollte auf die Seite der Sowjetunion kommen

NEW YORK, 5. Juli (DENA-Reuters). Außenminister Andrej Wyschinski hat, einem Bericht der amerikanischen Zeitschrift „United Nations World Magazine“ zufolge, im Verlauf der Pariser Außenministerkonferenz den Versuch unternommen, Frankreich auf die Seite der Sowjetunion zu bringen.

Er habe dem französischen Außenminister Robert Schuman zu verstehen gegeben, daß die Sowjetunion einen französisch-sowjetischen Pakt nach dem Muster des Vertrages von 1935 zwischen Stalin und Pierre Laval begrüßen würde. Diese versteckte Einladung soll bedeutet haben, daß die Sowjetunion sich scharf von der Tätigkeit der französischen Kommunisten distanzieren haben würde, wenn Frankreich zeitweilig im Außenministerium für die UdSSR gestimmt hätte. Schuman habe jedoch keinen Zweifel darüber gelassen, daß Frankreich in enger Verbindung mit Großbritannien und den USA bleiben wolle.

Ferner spricht die Zeitschrift von zwei Zwischenfällen während der Pariser Konferenz: I. Hätte Wyschinski gern Stalin als „Lotsen“ benutzt, als die westlichen Diploma-

ten seinen verfrühten Optimismus zunichte gemacht hätten. 2. Habe Wyschinski auf einem kleinen Privatempfang, bei dem auch der amerikanische Außenminister Dean Acheson zugegen war, den bestimmten Eindruck hinterlassen, daß er mit seiner eigenen Tätigkeit auf diplomatischem Gebiet unzufrieden sei. Mit vielen Worten habe er erklärt, daß er es vorziehen würde, seine Energie seinem eigentlichen Interessengebiet, der Rechtswissenschaft, zu widmen.

Tschiangkaischek will wieder kämpfen

FRANKFURT, 5. Juli (DENA). Generalissimo Tschiang Kai Schek, der seit längerer Zeit nicht mehr in der Öffentlichkeit in Erscheinung getreten ist, hat nach einer Meldung des amerikanischen Rundfunks am Dienstag auf Formosa vor US-Pressevertretern in einem Interview seine Absicht bekanntgegeben, wieder die Leitung der chinesischen Nationalisten zu übernehmen und sie in einem „Kampf bis aufs Letzte“ gegen die Kommunisten anzuführen.

Süddeutsche Allgemeine

Nummer 129 / Mittwoch, den 6. Juli 1949

Eine Stadt ruft um Hilfe

J. W. Wo ist der Mann, der mit der Entwicklung der wirtschaftlichen Dinge voll zufrieden wäre? Welche Stadt darf sich rühmen, keine Sorgen zu haben und in ihren Mauern keine Not? Aber es gibt Unterschiede. Während etwa Stuttgart die industriellen Kräfte des Landes wie ein Magnet an sich zieht, scheint Karlsruhe zum Sterben verurteilt zu sein.

Ja wohl: von Karlsruhe ist hier die Rede. Von der ehemaligen badischen Residenz, die wie keine Stadt in Württemberg-Baden nach der politischen Neuordnung im Jahre 1948 und teilweise geradezu als Folge davon ins Hintertreffen geraten ist. In einen verlorenen Winkel des Landes und der Zone gedrängt, jahrelang völlig, und bis zum heutigen Tage in vielerlei Hinsicht vom Südbaden abgeschnitten, ohne Hinterland im Westen, das Regierungsitzes beraubt, mit erheblichen Kriegsschäden und verhältnismäßig geringem industriellen Potential, seit Kriegsende auch verkehrsmäßig haltlos, mit einem unausgelasteten Rheinhafen — das ist das Gesicht des heutigen Karlsruhe. Und eine zutreffende Illustration dieser Notlage durch Zahlen: 4470 Arbeitslose und 13335 Fürsorge-Empfänger gibt es heute in der Stadt Karlsruhe! Zahlen, wie sie, weder absolut noch relativ, in irgendeiner Stadt des Landes zu finden sind.

Man weiß in Karlsruhe sehr wohl, daß die Notlage der Stadt zu allermeist in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Situation begründet ist. Aber es gibt Sorgen, die auch ohnehin bestünden. So befreit man es nicht, daß der Nord-Südverkehr mit immer häufigerer Konsequenz an Karlsruhe und dem nicht minder betroffenen Pforzheim vorbeigeht. Was die Franzosen durch Abbau von Schienen und durch die starke linienrechtliche Konkurrenz im Rheinthalverkehr besorgten, das ergötzen die Deutschen selbst, indem sie auf der Linie Frankfurt-München die Stadt Karlsruhe in seinem Winkel liegen lassen. Man begrüßt auch die Aktivierung des Rhein-Neckar-Kanal-Projektes nicht, der — so argumentiert man in Karlsruhe — keinen fühlbaren wirtschaftlichen Gewinn bringt, für den Karlsruhe Rheinhafen aber eine tödliche Gefahr bedeutet. Vielleicht ist es in diesem Zusammenhang auch zu verstehen, wenn man in Karlsruhe wünscht, daß sogenannte Mittel-Zentralbehörden, deren Sitz ja nicht unbedingt Stuttgart zu sein braucht, nach Karlsruhe verlegt werden.

Wirtschaftsminister Dr. Veit selbst war es, der die Notlage der Stadt Karlsruhe bei einer umfassenden Aussprache am Montag als ein „eminenter politisches Problem“ bezeichnete. Er meinte das, wenn wir seine Worte verdeutlichen dürfen, etwa so: Die Bildung des Südstaates steht vor der Tür. Alle Einseitigen, auch in Baden, wünschen den Südstaat. Aber es ist ungewiß, ob er kommen wird, wenn man in Baden das Gefühl haben muß, als würde dieses Land — und Karlsruhe speziell — von Stuttgart aus mit der linken Hand verwaltet.

Es ist keine Geste, die man in Karlsruhe von der Regierung erwartet. Man wünscht eine fühlbare Hilfe.

Seltene Industriekontrollen

Britische Kontrollbehörden unter dem Vorwurf der Wirtschaftsspionage

Bericht unserer Kölner Redaktion

KÖLN. Die Kontrolle der deutschen Industrie durch die Alliierten ist ein „heißes Eisen“, das ein vernünftiges Gespräch zwischen den Besatzungsmächten und den verantwortlichen deutschen Stellen sehr erschwert. Eine genaue Abgrenzung der Industriekontrolle ist bisher in keinem Abkommen festgelegt, da alle entsprechenden Paragraphen, gleichviel ob man das Washingtoner Abkommen oder das Ruhrstatut zugrundelegt, sogenannte „Kautschukparagrafen“ sind. Indessen gibt es eine Vielzahl alliierter Institutionen, die sich mit der Kontrolle der deutschen Wirtschaft befassen. So beispielsweise das „Sicherheitsamt“ in Bad Ems, mehrere regionale Sicherheitsämter, die „Combined Steel Control Group“ und die Ruhrbehörde, die am 18. Juli zum erstenmal an ihrem Sitz in Düsseldorf zusammentreten wird.

Eine klare Linie hinsichtlich des Umfangs der Kontrollen und der Kompetenzen der einzelnen Kontrollinstanzen ist nicht zu erkennen. Alle deutschen Bemühungen in dieser Richtung sind bisher vergeblich geblieben — sehr zum Schaden der deutschen Wirtschaft, da zahlreiche Beispiele lehren, daß nicht selten ausländische Wirtschaftsinteressen im Hintergrund stehen. Schon die personelle Besetzung einiger regionaler Instanzen läßt gewisse Rückschlüsse zu. Das Sicherheitsamt in Wuppertal etwa wird von dem Brigadier Harvey geleitet, einem erklärten Befürworter der Demontage, und in der „Combined Steel Control Group“ haben Interessensvertreter der britischen Stahlindustrie maßgeblichen Einfluß.

Angesichts derartiger Verhältnisse ist es nicht verwunderlich, wenn die deutschen Wirtschaftsbehörden immer wieder gegen Auswüchse in der Kontrolltätigkeit unterer englischer Stellen ankämpfen müssen. Der „Regional Economic Commissioner“ in Nordrhein-Westfalen beispielsweise will von allen Maschinenproduzenten, deren Fabrikation unter die Liste B des Washingtoner Abkommens fällt, neue Lizenzanträge fordern. Als Begründung wird angegeben, daß die britischen Kontrollorgane neu produzierte Maschinentypen ermittelt hätten, die noch nicht lizenziert seien. Bemerkenswert und bezeichnend für den Hintergrund dieser britischen Anweisung, die im übrigen den maßgeblichen alliierten Behörden in Frankfurt nicht bekannt war, ist, daß auch bei den in- und ausländischen fällt schwer, solche Maßnahmen

nicht als Handlungsspionage zu bezeichnen.

Ein weiteres Beispiel dieser Art ist der Fragebogen, der vor kurzem west- und norddeutschen Werken der Kautschukindustrie zugesandt wurde und wegen seiner Lückenlosigkeit geradezu als das Musterexemplar eines Fragebogens gelten kann. Denn er verlangt nicht nur genaue Angaben über die Produktionszahlen und die Art der Fabrikation, sondern ebenso über geplante Kapazitätserweiterungen, Absatzgebiete im In- und Ausland, Ursprung des verarbeiteten Materials, Transportmöglichkeiten des Materials und will auch Details über Energieverbrauch, Arbeitsverhältnisse und Produktionschwierigkeiten wissen. Kennzeichnend für die weitgehende Kompetenzüberschreitung alliierter Stellen ist schließlich ein Einspruch

der „Combined Steel Control Group“ beim Wirtschaftsministerium Nordrhein-Westfalen gegen die Verteilung der langfristigen Kredite laut Investitionsplan an die westdeutsche Eisen- und Stahlindustrie.

Aus alledem wird verständlich, daß von deutscher Seite darauf gedrängt wird, eine deutsche Stelle als Gegenpart zum Sicherheitsamt zu errichten. Allerdings sind deutsche politische Kreise, etwa das Gremium der westdeutschen Ministerpräsidenten, bislang um diese Aufgabe herumgegangen. Leider hat sich infolge der Vielgestaltigkeit sowohl der Verwaltung in der deutschen Schwerindustrie als auch der britischen Kontrollinstanzen oftmals die Tendenz einzelner deutscher Interessengruppen gezeigt, selbst gegenüber offensichtlich unberechtigten englischen Forderungen Konzessionen zu machen.

Probleme des Ost-West-Handels

Warenaustausch wichtiger als strategische Bedenken

Die Probleme des Ost-West-Handels verursachen in Washington, London und Paris einiges Kopfzerbrechen. Die Pariser Konferenz hat beschlossen, trotz der politischen Differenzen, den Ost-West-Handel zu fördern, weil die derzeitige rückläufige Entwicklung der Wirtschaftslage im Westen neue Absatzmöglichkeiten gebietet. Auch die Verschlechterung der britischen Dollarbilanz dürfte bei dieser Entscheidung mitgespielt haben. Der Zwang zu gegenseitigem Warenaustausch ist stärker, als die Tatsache einer politisch in zwei Lager geteilten Welt.

Strategische Gesichtspunkte auf lange Sicht zwingen die USA, gewisse wichtige Warengruppen nicht hinter den eisernen Vorhang gelangen zu lassen, um das russische Kriegs-Potential nicht zu steigern. Allerdings hat Frankreich diesen amerikanischen Wünschen sich kaum gefügt und auch England ist in der Auswahl seiner Lieferungen an Rußland ziemlich frei vorgegangen. Wenn daher auch noch die im Pariser Abkommen vorgesehene Steigerung des Warenaustausches zwischen West- und Ost-Deutschland verhindert wird, dann wird es nach amerikanischer Auffassung schwierig sein, eine erfolgsversprechende Kontrolle über strategisch wichtige Güter durchzuführen. Dazu kommt nun die Tatsache, daß die amerikanische Industrie angesichts des Rückganges ihres Absatzes im Inland mehr als bisher auf die Weltmärkte drängt und alles daransetzt, ihre Umsätze zu Lasten Englands und anderer Länder zu vergrößern. Damit aber werden diese Länder in Richtung nach Osten gedrängt, wo angesichts des dort herrschenden Mangels sicherer Absatz zu erwarten ist.

Das Problem einer gemeinsamen weltwirtschaftlichen Planung wird wieder einmal durch Tatsachen illustriert. Während in Europa mehr die politische Planung, wie z. B. in den englischen Verstaatlichungstendenzen, noch immer im Vordergrund steht, wird in amerikani-

scher Seite der Gedanke einer Planung nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten als einzige Lösung empfunden. Auch das Problem der „harten Währungen“ tritt immer krasser zu Tage und die europäischen Staaten werden angesichts dieser Tatsache immer mehr geneigt sein, Getreide und Rohstoffe aus den Ländern hinter dem eisernen Vorhang einzutauschen, ja vielleicht sogar dorthin Kredite zu geben, ohne dabei große Rücksichten auf die strategischen Wünsche der USA zu nehmen.

Das Dilemma liegt darin, daß die amerikanischen strategischen Bedenken gegen allzu ausgedehnte europäische Lieferungen hinter dem eisernen Vorhang berechtigt sind. Andererseits aber ergibt sich aus der noch immer planlosen europäischen Wirtschaft eine Überproduktion auf einzelnen Gebieten, die zwangsweise Absatzmärkte hinter dem eisernen Vorhang suchen muß. Ähnliche Probleme werden in China auftreten, sobald dort eine Konsolidierung eintritt. Nur weitestgedehnte europäisch-amerikanische Zusammenarbeit wird aus diesem Dilemma sachgemäße Wege finden können. (PRD)

Weltbürger Victor de Kowa

FRANKFURT. Der bekannte Filmschauspieler Victor de Kowa erklärte während eines Aufenthaltes in Frankfurt am dem Wege zur „Weltkonferenz für moralische Aufrechterhaltung“ in Caux, er werde sich künftig hauptsächlich der Förderung der Weltstaatliche widmen. Diese Idee müsse ein Erfolg werden und daran müsse man glauben. Einen anderen Ausweg gebe es nicht, wenn es nicht immer wieder zum Kriege kommen solle.

Victor de Kowa, der sich in Begleitung seiner jungen japanischen Frau befand, äußerte, daß er nicht wieder filmen, sondern nach Rückkehr seiner mehrwöchigen Reise nach Buenos Aires in seinem eigenen Theater in Berlin nur noch auf der Bühne auftreten werde.

Bis jetzt gute Ernteaussichten

FRANKFURT. Die Aussichten für die bevorstehende Ernte in der Doppelzone, weiterhin günstiges Wetter vorausgesetzt, werden von der Verwaltung für Ernährung und Landwirtschaft im allgemeinen als gut bezeichnet.

Bei Getreide und Hackfrüchten dürften die Ergebnisse knapp hinter der Rekorderte des Vorjahres liegen. Bei Ölfrüchten, insbesondere bei Raps, wird eine überdurchschnittliche Ernte erwartet. Der Stand der Winterweizen ist gut. Beim Roggen ist allerdings mit geringen Ausfällen zu rechnen, weil während der Blütezeit Liegeschäden aufgetreten sind. Die Frühkartoffelernte wird nach den bisherigen Ergebnissen auf Grund der Trockenheit im Frühjahr nicht dieselben Erträge wie im Vorjahre ergeben. Bei der Spätkartoffelernte wird jedoch mit günstigem Ertrag gerechnet, falls noch rechtzeitig Niederschläge einsetzen und keine stärkeren Schäden durch Kartoffelkäfer auftreten. Bei Zucker- und Futterrüben wird ein durchschnittliches Ergebnis erwartet. Die Heuernte in der Doppelzone lag im allgemeinen über den Durchschnittsträger. Die Aussichten für den Spätschnitt werden mengenmäßig als gut, im Hinblick auf die Qualität als nicht besonders günstig bezeichnet. (DENA.)

Deutschland-Rundschau

VEREINTE WESTZONEN.

Hamburg (UP). Der deutsche Bojenleger „Coldewey“ lief am Dienstag auf eine Mine. Drei Besatzungsmitglieder wurden schwer verletzt. — Düsseldorf. Ein stürmisches Willkommen wurde am Freitag von rund 500 Gymnasiasten am dem Düsseldorfer Bahnhof elf amerikanischen Schülern und ihrem Lehrer bereitet, die nach Deutschland gekommen sind, um während ihrer Ferien am Wiederaufbau des Düsseldorfer Jakob-Gymnasiums mitzuhelfen.

FRANZÖSISCHE ZONE.

Friedrichshafen (IS). Französische Pioniere haben auf dem Luftschiffbelegende Friedrichshafen eine größere Halle, die früher dem Luftschiffbau diente, geweiht. — Kaiserslautern. Gegen den früheren Chef der Kaiserlauterner Polizei, Polizeidirektor von Haasen, wurde ein Verfahren wegen Verstoßes wider die Menschlichkeit, begangen während der Zeit der Nazi-Diktatur, eingeleitet. — Ludwigsfelde. Das seit drei Jahren bestehende Kinderheim „de-Stat“ das bisher über 1000 unterernährte Kinder betreute, muß aus finanziellen Gründen aufgelöst werden. — Ravensburg. Das große Jugend-Schöffengericht Ravensburg verurteilte den 17-jährigen Alfred Kutzler wegen Mordes zu der zehnjährigen Höchststrafe von zehn Jahren Jugendgefängnis. Der aus der Fälschung entwickelte Angeklagte hatte den Knecht eines Bauern mit einer Axt erschlagen und anschließend auch seinen Dienstherrn zu ermorden versucht. (Alle nicht gesicherten Nachrichten: DENA.)

Lizenz-Nr. US-WB 127 He. Lauerer und Chef-Redakteur Felix Richter und Karl Wesselink, Redaktionsmitarbeiter, Max Gelschbayer, Helmut Haag, Wilh. Rosenmeyer, Ed. John, Wolf Kroschberg, Dr. W. Gassmann, Otto F. Reiffgen, Hildegard Flörke, Ad. Rehrhahn, Jos. Warner. — Mit vielen Verleserinnen, gezeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Nachdruck von Originalbeiträgen nur mit Genehmigung gestattet. Das Informationsblatt bleibt unberührt. Für unverlangt abgenommene Manuskripte keine Gewähr. — Verlag: Süddeutsche Allgemeine, Zeitungsverlag GmbH, Verlagsdirektor Dipl.-Ing. Hebert Lohmeyer

PETER VOSS

DER MILLIONENDIEB Roman von Ewger Seeliger

36. Fortsetzung Nachdruck verboten! Copyright by E. G. Seeliger

Worauf er die Dienstmütze abnahm, sich den Schweiß von der Stirne wuschle und die Tolle glattstrich, denn er trug die Inquisitorstrafe, weil er die Wohltat der nachbühlerischen Kahlchur, die nur einmal im Monat erfolgte, noch nicht genossen hatte.

„Hm!“ machte Peter Voß und griff sich ans Kinn. „Dann hast du also nur einen dienstlichen Befehl ausgeführt, und ich mache mich keiner Fluchbegünstigung schuldig, wenn ich dir ein wenig weiterhelfe!“

„O ja, tun Sie das!“ fiel Emil Popel überglücklich ein und setzte sich die Mütze wieder auf. „Und ich schwöre Ihnen, daß ich niemals wieder einen Wechsel fälschen werde!“

„Büßhübsch!“ schmunzelte Peter Voß, guckte in den geradezu diabolisch grinsenden Mund und dachte blitzschnell: Warum soll ich diesen Emil Popel nicht nach New York schicken, um Bobby Dodd ein wenig abzulenken?

„Ich muß diese Klamotten loswerden.“ drängte Emil Popel, „sonst kriegen sie mich schon morgen früh!“

„Vorwärts marsch!“ kommandierte Peter Voß.

So strebten sie dann in strammem Tritt und Schritt mitten auf der einsamen Landstraße dahin, und Emil Popel, der immer zutraulicher wurde, sorgte für die weitere Unterhaltung.

„Wenn ich hundert Mark hätte,“ wünschte er sich, „dann komme ich leicht nach Hamburg, und dort suche ich mir eine Heuer nach drüben!“

„In Hamburg schnappen sie dich!“ winkte Peter Voß ab. „Geh lieber nach Triest!“

„Aber dann muß ich ja,“ warf Emil Popel ein, „über die österreichische Grenze!“

„Kleinigkeit!“ beruhigte ihn Peter Voß. „Ich gebe dir ein Legitimationspapier, das ich nicht mehr brauche und mit dem du durch die Zollsperrre kommst. Du heißt dann nicht mehr Emil Popel, sondern Peter Voß.“

„Peter Voß!“ wiederholte Emil Popel wie ein Popage. „Aber das Signalement?“

„Haare dunkelblond, Augen braun, Größe eins Komma neunundsechzig, besondere Merkmale keine!“ zählte Peter Voß auf.

„Na ja!“ murmelte Emil Popel. „Das stimmt ungefähr! Aber das Foto!“

„Nur keine Bange!“ ermutigte ihn Peter Voß weiter. „Wer wagt, gewinnt! Und auf den Kopf bist du ja nicht gefallen. Immer genau nach Süden! In Troppau oder Jägerndorf kaufst du dir einen deutsch-englischen Sprachführer, in Triest mußt du als Steward oder Trimmer an, und in New York oder Philadelphia pickst du auf.“

Und Emil Popel schrieb sich das alles ganz genau hinter die Ohren.

Eine Viertelstunde später, kurz vor Mitternacht, hatten sie Pograu erreicht, das bereits im tiefsten Schlaf lag. Auch Minkwitz war längst zu Bett gegangen.

„Schnell, zieh dich aus!“ befahl Peter Voß und schob Emil Popel in die Retirade. „Ich bin gleich wieder da!“

Darauf eilte er zum zweiten Bienenstocke, langte sich, ohne gestochen zu werden, die Brieftasche heraus, entnahm ihr einen Hundertmarkschein und das Legitimationspapier, schob die Brieftasche wieder hinein, schloß den Stock und kehrte zu Emil Popel zurück, der sich unterdessen bis aufs Hemd aus den zuchthausbeamtlichen Bekleidungsgegenständen herausgeschält hatte. Sogar von Bubalkes Kommissariefeln hatte er sich vorsorglichweise getrennt.

Die werden mir in Rußland gute Dienste leisten! dachte Peter Voß, nachdem er sie mit einem brennenden Streichholz abgeleuchtet hatte, und opferte dann ein zweites, um Emil Popels Profil zu begutachten.

„Oke!“ murmelte er. „Haare und Augen stimmen, nur die Nase haut daneben! Aber dafür kannst du nichts! Und jedes Foto läßt sich verwaschen!“

Der Kleidertausch ging bei offener Tür vor sich und bereitete im Vollmondschein keinerlei Schwierigkeiten.

Und Minkwitz, nahm sich Peter Voß vor, als er in die Stiefel stieg, die ihm wie angegossen paßten, gebe ich morgen früh einen Hundertmarkschein für Mantel und Hut!

„Krieg ich nun mein Geld?“ tuschelte Emil Popel ganz aufgeregt, als sie nun mit der Umkleetürmerung fertig waren.

„Im Walde!“ erklärte Peter Voß und nahm ihn auf den Haken. „Ich bring dich auf den Weg, damit du dich nicht verläufst!“ Um diese Zeit aber lag der Oberwärter Bubalko, der sich inzwischen von seinem kleinen Schlaganfall erholt und Lärm geschlagen hatte, schon im Zuchthauslazarett, und der Kriminalwachmeister und Autoritätsfanatiker Milzler war bereits in Begleitung zweier Untergebener, im Streifenwagen hinter seiner doppelt prelegekrönten Diana her, die sich mit Hilfe ihrer Nasenschleimhüte auf der von den bubalkischen Kommissariefeln verursachten Fährte mit mittlerer Geschwindigkeit auf Pograu zu bewegte, um den entwichenen Zuchthäuser Emil Popel zur Strecke zu bringen.

Gerade als die gutgedrillte Verfolgerrotte in das stille Dorf einbog,

erreichte Peter Voß mit dem Verfolger die Chausseekreuzung im kiefernreichen Odenwald.

„Halt!“ flüsterte er und drückte Emil Popel zuerst den Geldschein in die zitternden Finger. „Hier hast du die hundert Mark! Und hier ist die Legitimation! Du kriegst sie aber nur, wenn du mir dein Ehrenwort darauf gibst, daß du sie wegschmeißt, sobald du durch die Zollsperrre bist!“

„Selbstverständlich!“ hauchte Emil Popel heiseren Tones, nachdem er die beiden kostbaren Dokumente eingesteckt hatte, und reichte seinem Reiter die noch immer zitternde Hand.

„Du kommst sonst,“ schloß Peter Voß, „aus dem Regen in die Traufe! Und wirst womöglich wieder nach Strienau zurücktransportiert! Denn Irreführung der Behörde wird drüben sehr streng bestraft. Und nun mach dich dünn! Immer geradeaus! Und alles Glück!“

„Vielen heißen Dank, Herr, Herr Voß!“ murmelte Emil Popel mit einer tiefen Verbeugung und hob sich spornstreichs von dannen. Peter Voß aber blickte ihm nach mit dem angenehmen Gefühl, eine ziemlich gute Tat begangen zu haben, und sprach dann zu sich selbst: Man ist doch kein Unmensch! Wozu diesen armen Teufel in neue Ungelegenheiten stürzen? Bin ich nicht Manns genug, um ganz allein mit diesem Bobby Dodd fertig zu werden?

Fortsetzung folgt!

Die Sonnenbrille

Um es vorwegzunehmen: der dies schreibt, hat nie eine Sonnenbrille besessen. Vielleicht liegt es daran, daß er dieses Gerät vor Jahren zuerst bei denen auftauchen sah, die in irgendeiner Weise und mit Gewalt als extravaganter erscheinen wollten. Inzwischen ist dem Schreiber die mannigfache Nützlichkeit dieses modischen Artikels zwar durchaus bewußt geworden. Es ist also nur noch eine von früher her und beinahe unbewußt im Innern schlummernde Abneigung vorhanden.

Nun ereignete sich aber gestern etwas Unvorhergesehenes. Ein Prachtstück von einer Sonnenbrille kam auf die Redaktion marschiert. Marschieren tat natürlich nur der Träger des bewundernswürdigen Stückes, ein ehemaliger Kriegsgefangener, der vor einiger Zeit aus französischer Gefangenschaft entlassen worden war. Und wie er einige Szenen aus der Gefangenschaft erzählte, da wurde dem Zuhörer zugleich die kleine Geschichte der dunkelbrennigen, edelgeformten Sonnenbrille vermittelt. Und die war in wenigen Worten diese: Die Kriegsgefangenen des Lagers X erhielten zwar wöchentlich die vorgeschriebene Anzahl Francs, aber sie konnten damit nichts kaufen. Bis eines schönen Tages ein Mann ins Lager kam, der ein paar Dutzend herrlicher Sonnenbrillen feilbot. Das Kontingent war gering, die Menge des Geldes nicht unbetrieblächlich. Und so kam es, daß nur mit einem ärztlichen Attest dieser erste Kauf in Kriegsgefangenschaft getätigt werden konnte. Später gab es dann vieles andere und fast alles zu kaufen. Diese Brille aber, die der Gefangene von nun an wie ein kostbares Kleinod in guten und schlechten Tagen bei sich trug, kostete die Kleinigkeit von 1000 Francs. Heute aber ist sie dem Besitzer das wertvollste Mitbringsel aus der Gefangenschaft.

Vielleicht, daß sich unter dieser persönlichen Begegnung mit einer nicht alltäglichen und nicht auffälligen Weise erworbenen Sonnenbrille die Abneigung gegen diese Art von Instrumenten in Sympathie verwandeln könnte? JW.

1948 in Rappenburg:

52 Menschen vor dem sicheren Tod gerettet

Drei Karlsruher ertranken im vergangenen Jahr — 15 Wiederlebungsversuche waren erfolgreich

In diesen Tagen, da die sommerliche Hitze, man möchte sagen, auf Hochtouren gekommen und Rappenburg mehr und mehr das Ziel Tausender sonnenhungriger und kühlungssehender Karlsruher geworden ist, ist es nicht unnützlich, davon zu sprechen, daß überall, wo gebadet wird, tödliche Gefahren lauern. Schwimmern, die mit entsprechender Vorsicht ins Wasser gehen, wird weder der Rhein, noch das Strandbad-Becken etwas antun können. Die zahlreichen Fälle indes, in denen Mitglieder der Lebensrettungsgesellschaft im vergangenen Jahr nicht weniger als 52 mal Ertrinkende vor dem sicheren Tod bewahrt. In 15 Fällen mußten Wiederbelebungsversuche angewandt werden. Zu denken geben auch die Zahlen des Ertrinkungstodes für ganz Nordbaden: Es waren im Jahre 1945 66, im Jahre 1946 79, im Jahre 1947 106 Personen, die auf solche Weise ihr Leben einbüßten.

Aus einer kleinen Statistik geht hervor, daß im Jahre 1947, in dem über 120 000 Badegäste Rappenburg aufsuchten, nicht weniger als neun Personen ertrunken sind, darunter allein sieben im Becken. Im Jahre 1948 waren es erfreulicherweise nur noch drei Todesfälle. Indessen haben Mitglieder der Lebensrettungsgesellschaft im vergangenen Jahr nicht weniger als 52 mal Ertrinkende vor dem sicheren Tod bewahrt. In 15 Fällen mußten Wiederbelebungsversuche angewandt werden. Zu denken geben auch die Zahlen des Ertrinkungstodes für ganz Nordbaden: Es waren im Jahre 1945 66, im Jahre 1946 79, im Jahre 1947 106 Personen, die auf solche Weise ihr Leben einbüßten.

Wäre durch die Angehörigen der Lebensrettungsgesellschaft nur einigen wenigen Menschen das Leben erhalten worden, so hätte damit die-

Finanzausschub tagt in Karlsruhe

Wie bereits berichtet, ist der Finanzausschub des Württ.-Bad. Landtags von seinem Vorsitzenden, MdL Möller, für den 9. Juli nach Karlsruhe einberufen worden. Neben den ständigen Mitgliedern des Ausschusses haben sich auch Landtagspräsident Keil, sowie die Fraktionsvorsitzenden der CDU, MdL Wiedemeier, und der DVP, MdL Dr. W. Hausmann, zur Tagung angemeldet.

se Organisation ihre Existenzberechtigung vollauf erbracht. Bedenkt man jedoch, daß mit größter Wahrscheinlichkeit über 50 Karlsruher allein während des vergangenen Jahres ihr Leben hätten lassen müssen, wenn nicht die ehrenamtlich tätigen Lebensretter sofort geholfen hätten, so wird man sich der Bedeutung dieser Gesellschaft erst voll bewußt. Leider hat der Verein im Bezirk Karlsruhe nur 300 Mitglieder. Das führt dazu, daß ein organisierter Rettungsdienst bis zur Stunde nur samstags und sonntags durchgeführt werden kann. Die Lebensrettungsgesellschaft hat darum den begrifflichen Wunsch — er dient ja zugleich der Sicherheit Tausender von

Der Staatsbeamte muß Volksbeamter sein

Betriebsräte-Vollversammlung der nordbadischen Landespolizei in Durlach

Die Betriebsräte der Landespolizei Nordbaden hielten gestern im Kantinenaal der Landes-Polizeischule Durlach ihre diesjährige Vollversammlung ab. Neben zahlreichen Betriebsratsmitgliedern aus sämtlichen nordbadischen Kommissariaten nahmen Landespolizeidirektor Stitz, der Vorsitzende der Bezirksfachabteilung Polizei Walter Mäckle (Stuttgart), und andere Vertreter der Landespolizeidirektion und der Gewerkschaften an der Tagung teil.

In seinem Bericht über die Tätigkeit des Betriebsratsausschusses unterterlich Vorsitzender Adolf Lind vor allem das stete Bemühen der Betriebsräte, eine demokratische Entwicklung innerhalb der Polizei zu gewährleisten. Landespolizeidirektor Stitz hob in seiner Begrüßungsansprache die bisherige gute Zusammenarbeit zwischen Betriebsratsausschub und Landespolizeidirektion hervor und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß sich diese Zusammenarbeit auch weiterhin bewähren möge.

Ihren Höhepunkt fand die Tagung in einem Referat, das der Leiter des Badischen Gemeindeprüfungsamts, Direktor Max Heide, über den hohen staatspolitischen Wert der Gewerkschaftsarbeit hielt. Als eifriger Verfechter des Gewerkschaftsgedankens während der vergangenen Jahrzehnte und als Berufsbeamter, der ein Menschenalter in den verschiedensten Verwaltungen tätig war, machte Direktor Heide die Polizeibeamten in klaren Worten mit den geistigen, sittlichen und ethischen Werten vertraut, die jeder verantwortungsbewußten Gewerkschaftsarbeit zugrunde liegen sollten. In einer Zeit, die von einer ständig fortschreitenden Entwicklung gekennzeichnet sei, müsse auch die Gewerkschaft in ihrer Entwicklung fortschreiten. Sie dürfe sich keinesfalls gänzlich in Lohnkämpfen und ähnlichen banalen Dingen verlieren und dabei die ihr gestellte geistige Aufgabe vergessen. Gerade für den Polizeibeamten, der an exponiertester Stelle im Staate stehe und der Kritik der öffentlichen Meinung am stärksten ausgesetzt sei, müsse Gewerkschaftsarbeit in höchstem Maße Erziehungsarbeit sein. Die Demokratie, in der das Volk souverän ge-

Badegästen —, daß möglichst alle Karlsruher, die den Grundschein besitzen, Mitglieder der Lebensrettungsgesellschaft werden (Anmeldung bei Werner Haenflin, Karlsruhe, Ruppurrer Straße 35).

So sehr wir uns über das ausgezeichnete Badewetter und über die Möglichkeit freuen, in unmittelbarer Nähe der Stadt ein so herrliches Strandbad aufsuchen zu können: Wir sollten zugleich bedenken, daß es an uns selbst liegt — sei es durch Einhaltung der jedem geläufigen Badevorschriften, sei es durch aktive Mithilfe in der Lebensrettungsgesellschaft — zu verhindern, daß auch in diesem Jahre wieder Menschen im Wasser den Tod finden. W.

Der Staatsbeamte muß Volksbeamter sein

worden sei, fordere vom Staatsbeamten, daß er in erster Linie Volksbeamter werde. Weder eine Allmacht des Staates noch der Wirtschaft, noch der Gewerkschaften dürfe es in der Demokratie geben. Hier den richtigen Mittelweg zu finden, sei die Kunst der Weisen.

Dem Referat von Direktor Heide schloß sich am Nachmittag eine längere Aussprache an, in deren Verlauf zahlreiche interne Polizeifragen behandelt wurden. In den neuen Betriebsratsausschub der Landespolizei Nordbaden wurden Adolf Lind (Karlsruhe), Oskar Hauswirt (Karlsruhe), Wilhelm Eifner (Heidelberg), Heinrich Lohr (Bruchsal) und Albert Weber (Mosbach) gewählt.

Abschließend gab der erst kürzlich von einer Amerikareise zurückgekehrte Polizeirat Lister, Mannheim, einen interessanten Bericht über seine in den USA gesammelten Eindrücke.

Schadenfeuer in Ruppurr

In der Nacht zum Dienstag entstand in der Laagstraße in Ruppurr ein noch ungeklärtes Brand, dem trotz sofortiger Eingreifen der Feuertwehrruppurr und der Berufsfeuerwehr ein Wohnhaus zum Opfer fiel. Ferner wurden verschiedene Oekonomiegebäude eines benachbarten Anwesens vernichtet. Das Mobiliar des Wohnhauses konnte größtenteils gerettet werden. Bei den Löscharbeiten stürzte ein Feuerwehrmann von einem Scheunendach und zog sich eine schwere Hand- und Sehnenverletzung zu.

50 Jahre Chem. Gesellschaft der TH

Die Karlsruher Chemische Gesellschaft an der Technischen Hochschule feiert in diesem Jahr ihr 50jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlaß findet am 16. Juli, um 10.00 Uhr, im Studentenheim ein Morgenfeier statt. Der 1. Vorsitzende der Gesellschaft, Prof. Dr. E. Terres, wird die mit Musikvorträgen umrahmte Feierstunde eröffnen. Dann sprechen Prof. Dr. A. Kösig, Karlsruhe, zum Gedenken an Fritz Haber, Prof. Dr. F. Manold, Genf, über Georg Bredy und Prof. Dr. Waldschütz-Leitz, München, über Richard Willstätter. Am Abend treffen sich die Teilnehmer zu einem Gesellschaftsabend wiederum im Studentenheim.

Dr.-Ing. Spandöck sprach über elektroakustische Probleme Vor dem Studentenkreis des Akademischen Vereins Hülten an der TH hielt Dr.-Ing. Spandöck seinen zweiten Vortrag über elektroakustische Probleme der Gegenwart. In einer Reihe von Experimen-

OFFEN GESAGT...

Auswüchse der Gewerbefreiheit

Zu dem wilden Straßenhandel, wie er bereits unser Stadtbild verschandelt, gehören auch die immer mehr überhandnehmenden Tabakbauchläden. Wer schreit gegen diesen Unfug ein und schützt die ordnungsgemäß genehmigten Spezialgeschäfte, die kaufmännisch geführt, pünktlich ihre Abgaben bezahlen, was bei den Bauchladenverkäufern zumindest eine offene Frage bleibt? Mühsen wir Geschäftsinhaber es uns bieten lassen, daß sich täglich mit Beginn der üblichen Verkaufszeiten jeweils einige solcher wilden Verkäufer vor unseren Geschäftseingängen aufpflanzen und uns unsere Kundschaft abzufangen versuchen? Die Ausfälle, die daraus entstehen, wird das Finanzamt bald zu spüren bekommen. Befinden wir uns überhaupt noch in einem Rechtsstaat, wenn er solche üblen Auswüchse duldet? Wird hier nicht von Behördenseite eingeschritten, dann sieht man sich zur Selbsthilfe gezwungen. Die Verantwortung, die aus solchen Folgen entsteht, ließe auf die tatlose Behörde zurück. In früherer Zeit war das sogenannte Anreißertum polizeilich verboten und wurde scharf geahndet. Heute herrscht anscheinend Narrenfreiheit mit behördlicher Duldung. A. H.

Gestern 32 Grad im Schatten!

Seit Samstag kletterten die Spitzentemperaturen in Karlsruhe unablässig in die Höhe. Am Samstag wurden 21,5 Grad, am Sonntag 26,9 und am Montag 29,3 Grad registriert, während am gestrigen Nachmittag gegen 16.00 Uhr, mit 32 Grad die bisherige Maximaltemperatur dieses Jahr erreicht wurde. Durch ein aufstuhendes Gewitter kühlte es jedoch gegen 17.00 Uhr wieder auf 22 Grad ab. Infolge der Trockenheit wurde während der vergangenen Tage in den meisten Stadtteilen die Wasserversorgung empfindlich gestört.

ten zeigte der Vortragende, wie weit es der Technik in enger Zusammenarbeit mit der Wissenschaft gelungen ist, die elektroakustische Schallübertragung zu entwickeln.

Besonders Interesse erregten vor allem die Versuche mit der stereophonischen und pseudostereophonischen Übertragung, von denen einige an diesem Abend erstmalig in einem großen Saal durchgeführt wurden. Bei der letzteren Übertragungswiese, die sich besonders für die Wiedergabe von Musik eignet, können je nach Art der dynamischen Struktur eines Werkes verschiedene Lautsprecher parallel oder wechselseitig eingeschaltet werden. Eine längere Versuchsreihe über die dezentrale Übertragung durch Zeilenlautsprecher, wie sie in größeren Hallen (Köln-Dom) Verwendung finden, schlossen den aufschlußreichen Vortragabend, der u. a. auch zeigte, daß Rundfunk-Hören ebenso wie das Senden vorteilhaft sein will. Fr.

Bunter Abend der „Humoristika“

Mit Humor und Schwung startete die Gesellschaft „Humoristika“ am Samstag in der Durlacher Festhalle einen bunten Abend. Zwei Dinge sind es vor allem, die solchen Abenden schon von vornherein den Erfolg sichern und sie von den üblichen Vergnügensveranstaltungen unterscheiden. Nämlich die wahre Begeisterung aller am Programm aktiv Mitwirkenden, die zum größten Teil Mitglieder der Gesellschaft sind, und der feste Vorsatz des Publikums, frohlich zu sein und herzlich zu lachen. Neben dem reinen Humor, den das köstliche Trio Otto Kühn, Fritz Koc und Fred Thiem, nicht zuletzt aber auch Sepp Sonntag sehr schmackhaft zu servieren wußten, zeichnete sich dieser Abend durch eine ganze Reihe beachtlicher künstlerischer Leistungen aus. Erich Riedle (Tenor), Hans Scheer (Akkordeon) bestritten den musikalischen Teil des Programms und die „Adonia“ warteten mit einigen artistischen Leckerbissen auf. Fr.

Tagebuch der Fächerstadt

Stadtkonzert. Heute, Mittwoch, findet von 20.00 bis 22.00 Uhr ein Sereenadkonzert des Bad. Koncerorchesters mit Werken aus Opern und klassischen Operetten statt.

In der pädagogischen Arbeitsstelle, Karlsruh, 11, spricht am Mittwoch, den 6. 7. 1949, W. Friedrich über Fragen des modernen Sprachunterrichts. Der Vortrag ist evtl. als Beginn einer Arbeitsgemeinschaft gedacht. — Am Donnerstag, den 7. 7. 1949, wird Stud.-Rat Kern, Heidelberg, das Thema „Reife- und Differenzierungsprobleme“ behandeln.

„Die Pampelmuse“, das literarische Kabarett im Palais-Kaffee, bringt ab kommenden Samstag ein neues, diesmal so manchen leichtes Programm. Für den Monat August wurde die „Pampelmuse“ — für die kurze Zeit ihres Bestehens ein bemerkenswerter Erfolg — zu einem Gastspiel im Frankfurter „Struwelpeter“ verpflichtet.

Die SAZ gratuliert, die Eheleute Ernst Langen, Karlsruhe, Eisenlohnstraße 41, feiern am 4. Juli das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Oberbürgermeister und der Präsident des Landesbezirks Baden ließen dem Jubelpaar die herzlichsten Glückwünsche übermitteln. — Frau Rosa Dill, Durlach, Auer Straße 55, kann morgen, Donnerstag, den 7. Juli, ihren 89. Geburtstag begehen.

Sie bauen eine neue Heimat!

Die jüngste Siedlung am Rande der Stadt wächst aus dem Boden

Tag für Tag das gleiche, ergreifende Bild! Ganze Familien mit Frauen und Kindern schaffen unermüdet trotz der prallen Julhitze wie Erdarbeiter. Damit beweisen sie am besten, wie groß ihr Wille ist, sich eine neue Heimat zu schaffen, um endlich aus den teilweise unerträglichen Wohnungsverhältnissen herauszukommen und wieder ein geregelt Leben aufzubauen.

Es war ein schweres Stück Arbeit, Karlsruhes jüngste Siedlungsbauvorhaben, das die Stadtverwaltung tatkräftig unterstützte, noch in diesem Jahre unter Dach und Fach zu bringen. Um das Wohnungselend in Karlsruhe zu lindern, wurde hier im März eine Flüchtlings-Baugenossenschaft gegründet. 250 Bauinteressenten wurden bereits bei der Gründung vorgemerkt. Die Kredite wurden bewilligt, und als Bauführer fand sich die Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen in Deutschland, Heidelberg, bereit das Bauprogramm der Genossenschaft, das bis zur Gewährung neuer Mittel zu nicht 50 Wohnungen umfaßt, durchzuführen.

Die Stadtverwaltung Karlsruhe hat für das neue Siedlungs-Vorhaben Bauplätze im Gebiet der Weingärten-Siedlung bei Mühlburg in Erb-

pacht gegeben. Mit Fortschreiten der Bauarbeiten wird die Keplerstraße verbreitert, werden die Zieh- und Gneisaustraße, Parallelstraßen zum Heimgartenweg und zur Hertzstraße, gebaut.

Für die neue Siedlung sind in der Hauptsache ein- und zweigeschossige Doppelhäuser mit je 4 Wohnungen geplant. Die Wohnungen werden durchschnittlich aus zwei Zimmern, einer großen Wohnküche mit einer anschließenden Kochküche, sowie einer Speisekammer und einem Bad mit WC bestehen. Die Häuser werden ganz unterkellert mit Einrichtung einer Waschküche. Die Entwürfe wurden von Architekt Werner aus Karlsruhe, einem Ostflüchtling, ausgearbeitet. Unter seiner Leitung werden auch die Bauarbeiten ausgeführt. Für ein Haus mit 2 Wohnungen sind etwa 70 DM Monatsmiete einschließlich Amortisation aufzubringen, wodurch die Häuser nach und nach in das Eigentum der Siedler übergehen. Für Gartenanlagen wurde ebenfalls genügend Platz gelassen.

Führende Männer der Flüchtlingsorganisation haben sich in aufopfernder, selbstloser Arbeit dafür eingesetzt, daß die neuen Heimstätten noch in diesem Jahre fertiggestellt werden können.

Im Staatstheater ...

... geht heute um 19.30 Uhr Verdis „Rigoletto“ in Szene; bei dieser Aufführung gastieren zur Information: Kammer-sänger Toni Weller (Dessau) in der Titel-partie und Arturo Scalorbi (Oldenburg) als Herzog. — Morgen, Donnerstag, findet um 19.30 Uhr eine geschlossene Vorstellung von Verdis „Aida“ für den Kulturbund (2. Reihe) statt.

Karlsruher Filmvorschau

Die Kurbel: „Der Ruf“, von und mit Fritz Kortner, Regie Josef v. Baky. Schauburg: „Nichts als Zufälle“, mit Theo Lingg (Erstaufführung für die US-Zone).

Gloria-Palast: Hans-Albers-Woche mit „Sergeant Berry“ und „Münchhausen“ (letzmalig vor der Herausnahme aus dem Verleih).

Rheingold: „Ehe im Schatten“.

Skala: „Schuld allein ist der Wein“.

Aus den Rundfunkprogrammen

Mittwoch, 6. Juli
Stuttgart: 14.30 DR-Schiffbau; 14.50 Adantico f. Cello u. Klavier v. Mozart; 15.00 Kulturkonzert; 15.15 Schwanenmusik; 15.45 Kinderfunk; 16.00 „Für dich, Saheln“; 17.00 Blick in d. Welt; 17.15 Tannhäuser; 17.50 Zeit-funk; 18.00 Sport; 18.15 „Guten Abend, liebe Hören“; 18.30 Imzampoli, Unschau; 20.00 „Ein Volksfest“; 20.05 v. Bismarck; 21.00 Schöner-Pardes; 22.00 Funkrevue; „Amerikan. Humor“; 8. J. Theater; 22.30 Schachfunk; 22.45 „Das

schöne Lied“. — Studio Karlsruhe: 12.00 Echo aus Baden; 23.00 „Der große Brief, wie er zu allen Zeiten v. großen Lesern geschrieben wurde“ v. R. Kleist; 23.30 Tannhäuser (Jo K. Weber u. K. Kortner).

Donnerstag, 7. Juli
Stuttgart: 12.00 Landfunk; 14.50 Schöpfung Märchen; 14.50 Aus d. Weltstadt; 14.45 Engl. Sprachkurs; 15.00 „Altengl. Cambrilo-Musik; Sonate A-dur u. Violine v. Corelli; Fantasia a-moll v. Telemann, Sonate D-dur I. Violina v. Leclair, Stücke I. d. Klavier v. Haydn; 15.45 Ueber d. Andenkensmalerei; 17.05 Impressionist-Musik; „Das Dehungenbuch“ v. Scott; „Pötes galantes“ v. Debussy; „Ondine“ v. Savel; „Danceuses de Delphes“ und „La perle del vino“ v. Debussy; 17.50 Zeitfunk; 18.00 Zeit u. Leben; 18.30 Schiller v. Juchacz; 20.09 Tann u. Unterhaltungsmusik; 20.30 Sendg. d. Mittelweg; 20.45 Heimatsendg. a. d. Ostsee-land; 22.00 Divertimento I. 2 Hörer und Streichorchester v. Mozart, Violin 5b. als Thema v. Haydn v. Brahms; „Klass. Synop.“ v. Prokofiev; 22.00 Streitsgespräch im Pilsener; 22.30 Für Freunde d. Jazz. — Studio Karlsruhe: 18.30 Zeitfunk/Schiffbau v. H. Th. Bauer. — Südwestfunk: 20.00 Tannhäuser; 21.30 Die Stimme R. Taubers. — 20.45 „Die Wäntchen“, beliebte Melodien. — Frankfurt: 20.45 Klein-kunst in Wort u. Ton.

Kühler

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Freitagfrüh: Wechselnd bewölkt, nachmittags und abends örtliche Schauerbildung. Höchsttemperaturen 20 bis 23 Grad, Tiefsttemperaturen 7 bis 11 Grad. Mäßige nordwestliche Winde.

Gottlob, der Ahnungslose ...

Ehemaliger Polizeichef entwendete Schweine und Federvieh

Kürzlich verurteilte das amerikanische Militärgericht den 37jährigen Kasimir Marochinsky, der vorübergehend Polizeichef in der Forstnerkaserne war, sowie zwei weitere Polen zu Gefängnisstrafen bis zu sechs Jahren und sieben Monaten. Sie hatten zwischen Weihnachten und Ende Januar in der Umgebung von Karlsruhe, vor allem in Friedrichstal und Hagfeld, rund 40 Einbruchdiebstahle verübt, bei denen sie zahlreiche Schweine, Hasen, Hühner und anderes Geflügel erbeuteten.

Der 34jährige Gottlob Schneider war ein Abnehmer von Kasimir M., dem er einmal ein Paar Schweine angefertigt hatte. Von der Diebesbeute der Polen wanderten acht Schweine, sieben Hasen, etliche Hühner, Truthühner, Gänse und Enten in den Haushalt des angeblich nicht bösen ahnenden Gottlob, der dem Polen glaubt haben will, daß die nur 30 bis 70 kg schweren Schweine aus Holland stammten. Merkwürdigerweise mußten die ungerinigten und noch mit Borsten versehenen Schweine, wie auch das Geflügel aus Bombenlöchern im Hardtwald, wo sie versteckt waren, mit einem Leiterwägelchen abgeholt werden. Auch Gottlobs Frau und Tochter beteiligten sich beim Abholen. Für die Schweine bezahlte Gottlob je 300-400 DM. Er verkaufte das Pfund für 4,50 DM, die Hühner für 3 DM, Gänse für 36 DM, wobei er durchschnittlich mit 100prozentigem Gewinn arbeitete.

Vor dem Schöffengericht erklärte Gottlob, er habe bis zum Schluß nicht

daran gedacht, daß die Ware, die ihm der Pole lieferte, gestohlen sein könnte. Dieser sei so vornehm aufgetreten, daß er ihm eine solche Tat nicht zugeraut habe. ... Vorsitzender: „Haben Sie noch nichts von vornehmen Spitzbuben gehört?“ Die Frau und die Tochter dagegen gaben zu, daß ihnen Kasimir von seinen nächtlichen Diebstählen erzählte und sich ihrer gerühmt habe. Das Gericht nahm daher an, daß alle drei Hehler wußten, woher die nahrhafte Beute stammte.

Valer Gottlob erhielt wegen fortgesetzter Hehlerlei, Preisvergehen und Bewirtschaftungsvergehen 15 Monate Gefängnis und muß 1000 DM Mehrerlös abführen, seine Frau und Tochter kamen mit vier bzw. sechs Monaten Gefängnis davon. ht.

73 Verkehrsründer

Am Montag wurden auf der Herrenalber Straße beim Schloß Ruppurr 51 Kraftfahrzeuge wegen Unachtsamkeit der dort zulässigen Höchstgeschwindigkeit zur Anzeige gebracht. Weitere 22 Kraftfahrer hatten im Schulbereich der Kaiserallee die Geschwindigkeitsbegrenzung stark überschritten.

Leichtsinniger Radfahrer

Auf der Pfanzalstraße fuhr ein Radfahrer gegen eine entgegenkommende Straßenbahn auf. Er wurde eine kurze Strecke mitgeschleift und erlitt dabei eine schwere Gehirnerschütterung.

Die Motorfahrervereinigung Karlsruhe hält am 6. Juli 1949, 20.30 Uhr, im Kaffee-Museum (Wintergarten) ihre Gründungs-versammlung ab.

Wassermangel gefährdet die Trinkwasserversorgung

Spielberg. (ED) Durch die anhaltende Dürre ist die Wasserversorgung der Gemeinde gefährdet. Es geht nicht an, daß sehr viele Hausbesitzer und Haushaltungen in verschwerender Weise mit dem kostbaren Naß umgehen. Besonders in den Abendstunden herrscht der größte Wassermangel, die höher gelegenen Häuser sind um diese Zeit vollständig ohne Wasser, da verantwortunglose Verbraucher die Jauchegruben mit Wasser füllen, um die Aecker und Wiesen damit zu sprengen. — Durch den Bau des Siedlungsreihenhauses übernimmt die Gemeinde große finanzielle Verpflichtungen. Die Durchführung des Bauprogramms ist aber nur möglich, wenn alle Einwohner ihren Zahlungsverpflichtungen gegenüber der Gemeindekasse pünktlich nachkommen.

Goldenes Priesterjubiläum des ehemaligen Forchheimer Pfarrers

Ein festlicher Tag für die katholische Pfarrgemeinde war das goldene Priesterjubiläum von Geistl. Rat Ludwig Steinel. Der Jubilar, der seinen Ruheort in Bickesheim hat, ist durch sein Wirken während der schweren Kriegsjahre mit unserer Gemeinde eng verflochten. Durch die Beteiligung der Vereine „Liederkränz“ und „Harmonie“ sowie der ganzen Pfarrgemeinde war ein dem Ereignis würdiger Rahmen geschaffen worden. Der Abend vereinte die ganze Kolpingfamilie im Kath. Vereinshaus. Lieder- und Musikvorträge sowie ein Theaterspiel „Der Köhlerhub vom Neybachtal“ trugen zur Verschönerung des Abends bei. Die herzlichsten Wünsche Aller begleiteten den Jubilar nach seinem Ruheort in Bickesheim, zugleich mit dem Wunsche, daß er sein Priesterwirken noch lange fortsetzen und sich eines schönen Lebensabends erfreuen möge! — Am kommenden Sonntag hält der Radfahrverein „Concordia“ ein Tourenradrennen ab, wozu alle Radfahrer eingeladen sind. Start (14.30 Uhr) und Ziel ist beim Bahnhofplatz. — Am nächsten Samstag veranstaltet der Obst- und Gartenbauverein im „Adler“ eine Versammlung, bei der u. a. zwei wertvolle Fachreferate zum Vortrag kommen. — Wiederholt wurde festgestellt, daß auf unserem Friedhof Schänder am Werk sind, die Blumen und Ziersträucher herausreißen. Es wird gebeten, evtl. zweckdienliche Mittelungen bei der Gemeindeverwaltung zu machen, um die Täter der entsprechenden Strafe zuführen zu können. dt.

Aktive Bautätigkeit in Grötzingen

Baugenossenschaft errichtet dreistöckige Mehrfamilienhäuser

Am 3. Juli fand im Rathssaal eine außerordentliche Generalversammlung der gemeinnützigen Baugenossenschaft Grötzingen statt, die von Bürgermeister Arheit, dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats eröffnet wurde. Vorstand Berthold Jäck erstellte einen ausführlichen Geschäftsbericht und wies darauf hin, daß die Genossenschaft 117 Mitglieder zähle. 50% der Mitglieder sind Hausbesitzer. Er dankte der Gemeindeverwaltung für die Zurverfügungstellung von Baugelände, wodurch es der jungen Genossenschaft ermöglicht wurde, an der Ecke Kaiser-Gothestraße ein Anwesen von 12 Wohnungen zu erstellen, das voraussichtlich schon am 1. Oktober d. J. beziehbar ist. Ein weiterer Bau soll an der Goethe-Werderstraße, für den bereits 100 000.— DM bewilligt wurden, errichtet werden. Infolge besonderer Umstände wird dieses Bauvorhaben vorerst zurückgestellt und an dessen Stelle drei Mehrfamilienhäuser in der Eugen-Klaiber-Straße erstellt. Der Aufwand hierfür beträgt 197 000 DM. Das Modell und die Pläne für dieses Vorhaben, durch welches 15 Wohnungen geschaffen werden, lag im Versammlungsraum auf. Man geht dabei von der Voraussicht aus, daß schon jetzt mit dem Baugelände äußerst sparsam umgegangen werden muß und es wird zum ersten Mal in der Geschichte unseres Dorfes ein größeres dreistöckiges Wohnhaus gebaut werden. Einwendungen hiergegen wurden nicht erhoben, nur wurde der Bauleitung anempfohlen, trotz aller Sparsamkeit die Schönheit des Dorfbildes nicht außer acht zu lassen. Nach eingehender Aussprache genehmigte die Generalversammlung die Erstellung des Anwesens und bewilligte hierzu die erforderlichen Mittel in Höhe von 200 000 DM. Dem Aufsichtsrat und dem Vorstand wurde für seine unermüdete Tätigkeit der Dank ausgesprochen.

Ergenstein plant zweites Pumpwerk
Der Gemeinderat hatte sich bei der am 1. 7. 1949 stattgefundenen Sitzung wieder mit einer reichhaltigen Tagesordnung zu befassen. Zur

Besuch im Kindererholungsheim Steinabad

Der schönste Lohn für die geleistete Arbeit — gesunde und frohe Kinder

Steinabad — für die wenigsten Bewohner des Landkreises ist dieser Name ein Begriff. Und doch sollte er es sein. Befindet sich doch in Steinabad im Hochschwarzwald das Kindererholungsheim der Landkreisverwaltung, in dem in vielen Jahren schon einige Tausend Kinder frohe und unbeschwerte Ferien verbracht haben und noch verbringen werden.



Steinabad — das mustergültige Erholungsheim des Landkreises Aufnahme: Privat.

Selbst für uns war es ein kleiner Lichtblick in dem immer gleichen Alltag, als am Freitag in der Redaktion das Telefon läutete und Kreisamtmann Weinspach vom Landratsamt, dem neben vielen anderen auch die Organisation und Betreuung der Steinabad-Kinder obliegt, uns zu einer Fahrt nach dem Erholungsheim einlud. Wir waren erfreut, einmal wenige Stunden im Kreise froher Kinder verbringen zu können. Dieselben Gefühle mochten Landrat Groß und die Abgeordneten des Kreistages bewegt haben, als sich der Omnibus am Sonntagfrüh in Bewegung setzte. Boten sich den Reisenden schon während der Fahrt viele Gelegenheiten, die Schönheiten des badischen Landes, insbesondere aber des Schwarzwaldes, erneut kennen zu lernen — die Tour ging über Freiburg am schönen Titisee vorbei —

so waren alle des Lobes voll, als nach 4½ Stunden botter Fahrt das Ziel erreicht wurde. Malerisch in einem Tal, rings umrahmt von Bergen und Wald, lag Steinabad in der Mittagssonne. Schon beim Empfang wurde den Abgeordneten das Herz weich, und mancher mochte an die eigene Kindheit denken, als 46 Knaben und Mädchen im Alter von 6 bis 12 Jahren den Gästen einen lieb-

lichen Willkommgruß entboten und jedem einen Feldblumenstrauch oder Sträuße mit Wald- und Heidelbeeren überreichten, die sie selbst im Wald gepflückt hatten. Es war erfreulich, in die strahlenden und lachenden Gesichter zu blicken, die vor wenigen Tagen — das Häuflein war erst vor einer Woche angekommen — noch eingetropelt waren, oder aus der Not heraus still und verhärtet aussahen.

Noch mehr erstaunt aber waren wir über die herrliche Lage und die Einrichtung des Heimes, das wie ein Kursatorium aussieht und durchaus nicht den Eindruck macht, als ob es von einer Behörde, der man ja gemeinhin immer eine gehörige Portion Bürokratie nachsagt, in seinen jetzigen Zustand versetzt wurde und obendrein noch verwaltet wird. Insgesamt stehen den Kindern 2. Z. zwei große Häuser zur Verfügung — das dritte muß noch instand gesetzt werden — von denen eins den Buben, das andere aber den Mädchen vorbehalten ist. Neben dem freundlichen EB- und Tagesraum der ganz in hellen Farben gehalten ist, sind alle Zimmer mit zwei oder drei Betten eingerichtet, sodaß die kleinen Gäste nie das Gefühl einer Massenabfertigung haben und eine individuelle Behandlung gewährleistet wird. Auch die Küche — ein wesentlicher Faktor im Tagesablauf der jugendlichen Gäste — kann sich sehen lassen. Daneben befinden sich auf

dem Anwesen noch Ökonomegebäude, die auf das modernste ausgestattet sind, zur Aufnahme der Frucht, die auf dem 11 ha großen, zumeist aus Wiesen und Acker bestehenden Gelände, geerntet wird. Auch vier Kühe — der Bestand soll baldigst vergrößert werden, um der verstärkten Nachfrage nach Milch gerecht zu werden — sowie einiges Jungvieh und ein Pferd, gehören zum lebenden Inventar des Heimes. Es würde zu weit gehen, wollte man alle Eindrücke schildern, die uns während dem leider etwas kurzen Aufenthalt vermittelt wurden.

Tatsache ist aber, daß sich das Heim noch vor einem Jahr in einem trostlosen Zustand befand, nachdem es vor dem Krieg von der NSV, übernommen, nach dem Zusammenbruch als nationalsozialistisches Vermögen beschlagnahmt und danach etwas fragwürdigen Existenzen zur Verfügung gestellt wurde, die alles, was nicht niert- und nagelfest war, entfernten. Wir bekamen in dem dritten Gebäude, dessen Überholung und Fertigstellung baldmöglichst in Angriff genommen werden soll, einen Einblick, wie Menschen, denen nichts heilig ist, hausen können. Rund 25 000 DM waren notwendig, um alles wieder in Ordnung zu bringen und den Kindern eine wohlliche Heimstätte zur Verfügung zu stellen. Es mag nicht zuletzt das Verdienst des Hausvaters und seiner Frau sein, die nach den Weisungen von Landrat Groß und Amtmann Weinspach die Zügel in die Hand nahmen und, wie allgemein festgestellt wurde, die Baulichkeiten zu einem wohllichen Heim herrichteten.

Betreut werden die Kinder durch eine Jugendpflegerin und zwei Kindergärtnerinnen, neben denen im Haus noch vier dienstbare Geister wirken, die sowohl in der Küche bei-

fen, als auch die Zimmer in muster-gültiger Ordnung halten. Das Essen ist vorzüglich und besteht aus vier Mahlzeiten täglich. Es ist so, wie Landrat Groß in seiner kurzen Ansprache ausführte, daß die Jugend unser kostbarstes Gut sei, das man hegen und pflegen müsse. Bei dieser Gelegenheit dankten die Fraktionssprecher sowohl dem Landrat, als auch Amtmann Weinspach für die bisher geleistete Arbeit und brachten den Wunsch zum Ausdruck, daß auch in Zukunft alles nur mögliche getan werde, um auch weiterhin der bedürftigen Jugend Frei-plätze zu schaffen.

Kurz vor der Abfahrt nahmen wir eine günstige Gelegenheit wahr, um auch mit der Jugendpflegerin einige Worte zu wechseln, von der wir dann erfuhren, daß ein Kind seit seiner Ausweisung aus der CSR — im Heim befinden sich auch eine Reihe von Flüchtlingskindern — das erstmalig wieder in einem eigenen Bett schlafen kann und ein anderes mit Asthma behaftetes Mädchen, frei von allen Beschwerden, bereits nach wenigen Tagen mit den anderen herumtollte und nachts ungestört schlafen kann. Da mußten auch wir, die wir doch von berufswegen kritisch sind und gerne jedes Ding erst zehn Mal prüfen, die Segel streichen und die Arbeit, die hier und in Karlsruhe für die Ärmsten der Armen geleistet wird, rücksichtslos anerkennen.

Ja, es ist wirklich eine Aufgabe, die sich die verantwortlichen Männer des Landratsamtes hier gestellt haben und die sie auch weiterhin durchzuführen gedenken. Man muß sich freuen, daß auch bei einer Behörde ein gehöriger Schuß Idealismus vorhanden ist, der aber bestimmt seine Früchte tragen wird. Diejenigen jedenfalls, die einige Wochen in Steinabad verbringen konnten, werden es bestimmt so schnell nicht vergessen und den Männern, die ihnen diesen Aufenthalt ermöglichten, Dank zu sagen wissen. R.J.

Umschau in Ettlingen

Vortragsabend

Selt einigen Jahrhunderten haben sich Wissenschaft und Technik so gewaltig entwickelt, daß kaum noch ein Zweifel an ihrer uneingeschränkten Bedeutung erlaubt sein könne, so führte Prof. Litt in seinem Vortrag am Sonntagabend im Rathssaal aus, der zugleich Abschluß der Schulreformtagung war. Man könne die Technisierung zwar nicht rückgängig machen, da sie sich ja durch die Natur anbiete, dürfe sie aber auch nicht auf Politik und Erziehung übertragen, weil man sonst den Menschen zum Objekt machen würde und Erscheinungen wie Überorganisation und Bürokratie die Folgen wären. Die große Verführung für Politiker, Wirtschaftler, Ärzte und Erzieher liege vor allem darin, daß sie den Menschen zur Sache machen, ohne ihn aus der Perspektive des Mitmenschen zu betrachten. Dafür aber sei eine soziale Struktur und Erziehung notwendig, so schloß der Redner seine Ausführungen, die es allen ermöglichen müsse, sich in der Gemeinschaft zur Persönlichkeit zu entwickeln.

Die Ettlinger hatten drei Tage lang Gelegenheit, Vorträge über die Schulreform und die damit geplanten Verbesserungen zu hören. Sie hatten außerdem die Möglichkeit in der Diskussion das Wort zu ergreifen und ihre Ablehnung oder Zustimmung vorzutragen. Diese Art des freien Meinungsaustausches, die in Ettlingen in dieser Form erstmalig erfolgte, und durchaus fruchtbare Ergebnisse erzielte, sollte auch in der Zukunft weiter gepflegt werden und dazu dienen, die Menschen einander näher zu bringen und die Achtung voreinander zu steigern.

Stadtbaumeister Leibold pensioniert. Nach einem langen, arbeitsreichen Leben nahm die Stadtverwaltung und der Gemeinderat am vergangenen Donnerstag in einer kleinen Feierstunde von Stadtbaumeister Leibold Abschied, der seit dem Jahre

1910 in der Stadt Ettlingen tätig war. Gleichzeitig wurde der Nachfolger, Stadtbaumeister Wolf aus Heidelberg, in sein Amt eingeführt.

Aus dem Polizeibericht: In der vergangenen Woche wurde ein Mädchen zur Anzeige gebracht, die von einer Bekannten ein Kostüm und ein Paar Schuhe ausgeliehen hatte und es lange Zeit vergaß, die Sachen zurückzugeben. — Eine Ausländerin, die bei einer Familie in Untermiete wohnte, entwendete ihrer Vermieterin am vergangenen Freitag fünf Meter Stoff und Bettwäsche. — Zwei Personen wurden wegen unehelichen Zusammenlebens zur Anzeige gebracht. — Des weiteren werden 52 Personen mit einem Strafbefehl zu rechnen haben, da sie sich noch immer nicht an die Straßenvkehrvorschriften gewöhnen können.

In den Union-Lichtspielen läuft zur Zeit der englische Kriminalfilm „Abgründe“, ein Streifen der Rank-Produktion, mit James Mason und Rosamunde John in den Hauptrollen. Er behandelt das Leben eines berühmten Chirurgen, der sich in die Mutter einer kleinen Patientin verliebt. Als diese durch mysteriöse Umstände ums Leben kommt und sich sein Verdacht, die Schwägerin der Toten müßte die Mörderin sein, verstärkt, beschließt er, diese auf gleiche Weise umzubringen. Nach vollbrachter Tat wird er auf der Flucht, wo er die Leiche an der Küste versenken will, von einem Arzt aufgehalten, und überredet, mit ihm zu einem verunglückten Kind zu gehen. Zwischen Pflichtgefühl und Furcht hin und hergerissen, führt er eine Operation aus, die dem Kind das Leben rettet. Ihm aber die Entdeckung der Leiche in seinem Wagen durch den Arzt einbringt. Er setzt seinen Weg zur Küste fort und springt von einer Klippe ins Meer. Die überaus mit Spannung geladene Atmosphäre löst während des ganzen Films keine Müdigkeit aufkommen und zieht die Zuschauer von der ersten bis zur letzten Minute in ihren Bann.

Am Samstag, dem 9. Juli, gastiert um 20 Uhr das Badische Staatstheater in der Stadthalle. Die ersten Kräfte der Oper bringen die schönsten Arien aus „Carmen“, „Aida“, „Walküre“, „Madame Butterfly“, „Undine“, dem „Barbier von Sevilla“ und dem „Freischütz“ — In einem Streifzug durch die beliebtesten Operetten verabschieden sich Margrit Bollmann mit einer Szene aus der „Candide“, Ernst August Walz mit dem Volks-Lied aus „Zarzewitz“, Hildebrand Thies und Arthur Chwalek sagen Lebewohl in einem großen Potpourri aus dem „Weißen Raben“ — Das Ballett bringt eine Reihe schmerzlicher Tänze, in denen Step, Grotteske und Walzer wechseln.

Staffort. (nn) In der letzten Woche nahm die Dreschmaschine zum ersten Male in diesem Jahre ihre Tätigkeit wieder auf; es wurde mit dem Drusch von Raps begonnen.

Kreuz und quer durch den Landkreis

Söllingen. (BK) Vor der letzten Gemeinderatsitzung hatte sich der Gemeinderat von dem Stand der begonnenen Arbeiten am Burgweg überzeugt und festgestellt, daß die getroffene Maßnahme eine wesentliche Verbesserung dieses Feldweges darstellt. — Bei der Badereinigung die demnächst durchgeführt wird, können 8—10 Arbeiter beschäftigt werden. — Mit den Probebohrungen zur Erschließung einer neuen Quelle für die Wasserversorgung wurde nunmehr begonnen. — An sehenswerten Punkten innerhalb und außerhalb des Dorfes sollen Holzbänke zur Aufstellung kommen, zu deren Anfertigung die Gemeinde das Material stellt.

Ruit. (mlc) Durch die anhaltende Trockenheit ist die ohnedies schlechte Wasserversorgung der Gemeinde in Frage gestellt, wenn die Bevölkerung nicht äußerste Sparsamkeit walten läßt. Das Gießen der Gartengrundstücke mit Brunnenwasser ist verboten. — Am vergangenen Freitag fand die Aufnahme der Schulanfänger statt, 18 Kinder wurden angemeldet. — Wie jetzt erst bekannt wird, soll das neue Schuljahr 1949/50 nach Beendigung der Sommer-Ernteferien beginnen. Die Schüler der 8. Klasse würden demnach am letzten Tag vor den Ernteferien entlassen werden.

Rußheim. (e) Im ersten Halbjahr 1949 verzeichnet das hiesige Standesamt 19 Geburten. Eheschließungen erfolgten im gleichen Zeitraum

11, während 19 Todesfälle zu melden sind. Am 1. Juli 1949 zählt die Gemeinde 1872 Einwohner. — Dem hier gebildeten Friedensgericht gehören Bürgermeister Baber, Ratschreiber Schmidt, Gemeinderat Gustav Kühnle I und Gemeinderat Ludwig Seitz an.

Linkenheimer Gemeinde-Nachrichten
In einer Versammlung des Tabakbauvereins am letzten Samstag referierte Vorstand J. Zwecker über wichtige Fragen im Tabakanbau und dem Steuerwesen. — Bis zur vollständigen Genesung der Hebamme Frieda Heuser wurde vom Staatl. Gesundheitsamt, Karlsruhe, Frau Luise Scharr aus Leopoldshafen mit der Vertretung des Hebammenstandes in Linkenheim beauftragt.

Wochenbericht aus Hodstetten

Das Gemeinde - Friedensgericht nimmt am 8. Juli seine Arbeit auf. Es setzt sich aus 3 Gemeinderäten und dem Bürgermeister zusammen. In der letzten Gemeinderatsitzung wurde das Bauproblem eingehend behandelt. Zahlreiche Neubürger-Anfragen, zwecks Anweisung von Baugelände gingen bei der Gemeindeverwaltung ein. Bei Gewährung des erforderlichen Kredits und Unterstützung der vorgesetzten Behörde kann auch diesem Wunsche Rechnung getragen werden, da die Gemeinde in diesem Falle das Baugelände zur Verfügung stellt. — Die Gemeinde hat ferner der Firma S. Hus-

ser KG einen Bauplatz bei der alten Dreschhalle zur Erstellung von Wohnungen für Fabrikarbeiter zugewiesen. Zur Zeit wird mit Hochdruck am Bau dieser Flüchtlingswohnungen gearbeitet und man hofft in Bälde die ärgste Not zu beseitigen. Die Bautätigkeit am „Erlenweg“ hat in letzter Zeit solche Fortschritte gemacht, daß die linke Straßenseite fast völlig bebaut und die restlichen Häuser in wenigen Tagen rohbaufertig sind. K.H.

Staffort. (nn) In der letzten Woche nahm die Dreschmaschine zum ersten Male in diesem Jahre ihre Tätigkeit wieder auf; es wurde mit dem Drusch von Raps begonnen.

Das Häuschen / Von Otto Anhaus

Draußen, am Rande der Stadt, wo die Herrschaft der Gärtnereien, der Landstraße, der Äcker und — höher ansteigend — der Taunuswälder beginnt, liegt ein flaches, langgestrecktes Häuschen in einem kleinen Garten. Was sage ich: ein Häuschen! Eine Hütte, ein Nichts aus vier Mäuerlein mit einem Dach darauf. Angeschmiegt dem sanft hangaufsteigenden Zug der Chaussee, steht es mit dem Giebel zur Straße. Hinter dem einen Stufenfenster sitzt oft eine junge, mädchenhafte Frau und schaut mit erwartungsvollen Augen hinaus.

An den heißen Frühlings- und Sommerabenden sieht der Mann, wenn er über den Weg heranknirscht, ihren blonden Haarschopf schon von weitem. Im Winter hebt er sich klar ab von dem matten Licht der Stehlampe. Ihr Antlitz hat noch nichts von seinem ersten Zauber verloren: Wann immer er kommt und sie sitzen sieht, kehren Friede und Ruhe in ihn ein.

Hierher in diese süße, wirre Einsamkeit, in diesen Kraal zwischen Fliederbüschen, rötlichen Heckenrosen und verunkrauteten Brombeerstauden, hat es sie verschlagen nach der Bitternis der letzten Jahre. Kein Unberufener stört sie aus ihrer Abgeschlossenheit auf: die beiden sind verunken in Einsamkeit. Das leicht gewellte Terrain rundum, das Gärtchen, diente vorher als Lagerplatz, und das Häuschen wurde als Notunterkunft errichtet von dem Mann, der hier als Wächter lebte. Es muß ein Mensch gewesen sein, der mit mehr Liebe als Geschick darangeht, es zu bauen. Die Wände sind bucklig und so krumm, daß die unten dicht herangerückten Möbel oben einen breiten Raum hinter sich haben. Mit viel Sorgfalt hat er — die beiden sind ihm dafür dankbar — diese kleinen Schönheitsfehler überpinselt. Der weiße Rauhputz draußen macht sich gut. An den Fenstern, die aus regenbogenbunten Rahmen blinken, hat er die Reste seiner Farben aufgebraucht. Das Moos zwischen den roten Biberchwänzen auf dem Dach verleiht dem ganzen eine ehrwürdige Patina, die durchaus angemessen ist.

Als der Mann kahlgeschoren aus der Gefangenschaft kam und hier wie durch ein Wunder den kennenlernte, der all das für wenig Geld zu vergeben hatte, griff er sofort zu. Der andere, erfreut, daß er den Schutthaufen so leicht los wurde, gab's in Batusch und Bogen her. Über Nacht war der Heimkehrer zum glücklichen Herrn von Haus und Grundbesitz geworden.

Die ersten Wochen vergingen mit Aufräumungsarbeiten. Nach endlos scheinender Wartezeit war eines Tages auch seine Frau da, krepelte die Arme hoch und half mit. Sie rissen den pilzverwucherten Boden auf, isolierten mit Glaswolle und fügten neue Bretter ein, die er als Deputat für gelegentliche Hilfe im Sägewerk erhalten hatte. Dann dichteten sie die vielen Risse im Mauerwerk und weißten die Wände. Abends schliefen sie, in Decken gehüllt, auf dem Boden, weil ihre Betten noch nicht da waren. Die kamen einige Zeit später mit den restlichen Trümmern ihres Berliner Heimes nachgerollt. Das Klavier, dem

zwei Beine fehlten, wurde an die Wand gelehnt, und manchmal zwischen all dem verrückten Getöse setzte die Frau sich hin und spielte Grieg. Die beiden machten sich keine übertriebenen Illusionen mehr und nahmen das Leben von der einfachsten Seite, aber hin und wieder — im Sommer, wenn das Gärtchen dampfte — legten sie sich im kühlen „Studierzimmer“ auf breit hingelagerte Kissen und disputierten voll Eifer das weite Gebiet der Kunst und Literatur.

So sind Frühling, Sommer und Herbst dahingegangen, der Winter hat den Höhepunkt überschritten. Im Frühling und Sommer waren sie stolz, weil die Sonne lachte und sie sich einer wundervollen Freiheit erfreuen durften. Im Herbst und im Winter, wenn es regnete, stürmte und schneite, waren sie in Angst, wie die ersten Höhlenmenschen beim Unwetter, weil sie fürchteten, daß der Wind das Haus fortwehen, daß der Regen sie ins Tal hinunterspülen, daß die Schneelast das morsche Dach eindrücken könnte. Er hat in steter Wochenendarbeit das Schuttfeld gesäubert und ein Gärtchen angelegt, in dem sie sich kommendes Frühjahr von ihren geistigen Winterstrapsen erholen wollen. An den Abenden sitzen sie nun zusammen zwischen den vielen Büchern, dem zwei-beinigen Klavier, den wackligen Stühlen und einigen neuen Möbeln. Die Frau ist bei einer Hausarbeit, musiziert oder liest; er liest auch oder tippt auf der Schreibmaschine.

Dicht am Haus ist der Kaninchenstall. Das nächtliche Rumoren der Nager geht durch die dünnen Außenwände direkt in ihre Träume ein. Wenn eines der drei Hühner morgens laut gackend bekundet, daß es ein Ei legen will, vernahmen sie es schon im Bett und werfen zur Belohnung einige Körner aus dem Fenster. Es ist eine einfache und anspruchslose Idylle, und die täglichen Sorgen („Benno hat einen aufgetriebenen Bauch!“ — „Gib ihm Rini!“ — „Die Vögel haben die Wäsche beschmutzt!“ — „Jag die Katze hinterher!“) wiegen für sie schwerer als die Ereignisse der großen Politik. Aber sie sind glücklich dabei, und wenn er abends in ihre Stille eintaucht, fallen Lärm und Unrast von ihm ab wie ein Stein, der aus der Hand entlassen ist.

Hier überlegt und schreibt er, hier kämpft er mit dem Drachen und anderen Ausgeburten seiner Phantasie. Wenn er aufsieht, fällt sein Blick

auf die runden, mit Immergrün gefüllten Vasen an den Wänden, einige Fotos und die mit Büchern gefüllten Gestelle. Die türkische Pfeife hängt da und der Koppalos aus Griechenland, die Ikone, am Wegrand bei Saytschewka gefunden, und einige Scherben aus den Trümmern von Tivoli. Die ganze Erde ist zu Gast. Ein Griff, und er segelt mit Joseph Conrad durch die Wüste, stößt mit St. Exupéry durch die Wolkendecke über dem Atlantik, lernt bei Uncle Benjamin und Tristram Shandy den Zauber vergangener Jahrhunderte kennen... Es ist eine Welt, die rein und ganz ist, der noch ein Hauch von jener köstlichen Frische anhaftet, die wir alle zum ersten Male spürten, als wir in Kindertagen selig mit Winnetou auf Abenteuer zogen. Wenn sie morgens vor die Türe treten, sehen sie die Stadt im Tale dampfen, und abends sind die Sterne am Himmel so nah, daß man sie greifen könnte. Sie werden nicht nach den Sternen greifen. Vielleicht nach ihren Blumen, ihren Büchern, ihren Tieren im warmen Stall — aber nicht nach den Sternen.

Das Häuschen ist in arbeitsreichen Stunden von einem großstädtigen Menschen erbaut worden. Sie ehren seine Mühe und sind nicht kleinlich. Wenn die Frau den periodischen Aufreißkoller bekommt und alles blutblank wie in Berlin haben möchte, füllt er ihr in den Arm und zitiert Tucholsky: „Als ich letztes Mal in Berlin wohnte, rollte jeden Morgen eine reisende Artillerie-Brigade über die Decke dahin. Eine deutsche Hausfrau ackerte ihr Schlafzimmer; anders war der Lärm nicht zu erklären.“ Dann muß sie lachen, und das Unheil ist von Schreibtisch und Büchergestellen abgewendet.

Das letzte Scheit knistert im Ofen. Gleich ist es Zeit, zu Bett zu gehen. Dann werden sie in feierlich-vermummter Prozession in ihr eiskaltes Schlafstübchen wandeln, wo sich der Atem feucht auf der Decke niederschlägt. Doch sie schlafen tief und gut.

Sie glauben nicht, daß dies der letzte Platz sein wird, an dem sie auf ihrem Wege verweilen werden. Er ist nur ein Übergang, wenn er auch manches sichtbar und erkennen werden läßt. Aber sie wissen: Dies alles, der verwilderte Lagerplatz mit dem schliefen Häuschen und der brütenden Hitze im Sommer, dies alles ist jetzt ihre Heimat, ist jetzt ihr unbegrenztes Reich. — Jetzt — und darauf kommt es an.

Radar gegen Verkehrssünder

Aus den Vereinigten Staaten kommt die Kunde von einer neuen Anwendungsform der Radarwellen, die allen Verkehrssündern ernste Sorgen bereiten wird. Ein Radargerät, das automatisch die Geschwindigkeit jedes vorbeifahrenden Kraftfahrzeuges kontrolliert, kann an jeder beliebigen Stelle aufgestellt werden. Sobald ein Fahrzeug mit einer höheren als der vorgeschriebenen Geschwindigkeit an dem Radargerät vorbeifährt, schaltet sich automatisch eine Kamera ein, die das vorbeisauende Fahrzeug einschließlich seiner Nummer fotografiert. Bei Dunkelheit wird durch das Radar-Kontrollgerät außerdem noch ein

Scheinwerfer betätigt, der das Licht für die Fotografie liefert. Gleichzeitig werden mittels eines Prismas auch noch die Zeit und die Geschwindigkeit des „erwischten“ Fahrzeuges auf das Filmband übertragen, so daß ein lückenloses Beweismaterial gegen den Verkehrssünder vorliegt.

Da das Gerät nur wenig Platz braucht und leicht zu transportieren ist, kann sein Aufstellungsort immer wieder geändert werden, so daß es hartnäckigen Autorassern auch nichts nützt, wenn sie so einen automatischen Verkehrswächter einmal an einer bestimmten Stelle entdeckt haben.

Die Dichter und der Kaffee

Jetzt, da es in Deutschland keine Not mehr mit dem langentbehrten Kaffee gibt, von dem Talleyrand sagte, er müsse heiß wie die Hölle, schwarz wie der Teufel, rein wie ein Engel und süß wie die Liebe sein, erinnern wir uns, daß er zum erstenmal literarisch in Deutschland in Lessings „Minna von Barnhelm“ vorkommt. Dort spricht die Kammerzofe Franziska: „Hier kommt eine Nahrung, bei der man eher Grillen machen kann: der liebe melancholische Kaffee!“

Den Kaffee als stimmungsförderndes Mittel wußte Jean Paul sehr wohl zu schätzen und empfahl ihn auch Goethe. „Woher die Stimmung nehmen?“ schrieb Goethe einmal an Schiller. „Denn da hat mir nedlich Freund Richter (Jean Paul) ganz andere Lichter aufgesteckt, indem er mich versicherte, daß es mit der Stimmung Narrenspinnen seien, er brauche nur Kaffee zu trinken, um so grade von heiler Haut Sachen zu schreiben, worüber die Christenheit sich entrücke.“

Jean Paul schrieb 1786 an den Kaufmann Gulden in Hof: „Ich woll-

te, ich hätte soviel Kredit wie Sünden, so könnten Sie mir allen Ihren Kaffee ohne Bedenken kreditieren, den ich zum Bücherschreiben ebensowenig entraten kann, als andere Leute zum Laxieren.“

Einmal, im Jahr 1798 schrieb Jean Paul aus Weimar einem Freund: „Schiller stuft sechs Lot Kaffee auf eine Tasse und braucht Malaga und alles —, nicht jeder ist in Kaffee so mäßig als ich.“ Diese Behauptung steht im Widerspruch zu der Feststellung der Frau von Stein, die (1800) in einem Brief schrieb, daß Jean Paul gewöhnlich sechzehn Tassen Kaffee zu trinken pflegte.

Ein junger Rechtsanwalt saß einmal mit Max Halbe in einem Kaffeehaus zusammen. Beide stritten sich, ob der Kaffee oder der Tee das bessere Anregungsmittel sei. Sie konnten sich nicht einigen. Der Jurist war für den Tee und der Dichter für den Kaffee. Halbe sagte: „Gut, bleiben Sie bei Ihrem Tee. Für Zivilprozesse reicht der aus. Wenn Sie ein großer Strafverteidiger werden wollen, dann müssen Sie Kaffee trinken!“ (hpd)

Ein Mittel gegen Keuchhusten entdeckt

Durch einen Zufall ist in Norwegen ein Mittel gegen Keuchhusten entdeckt worden, das nicht einmal etwas kostet.

In einer Bierbrauerei in Bode, im nördlichen Norwegen an der Küste des Atlantischen Ozeans, entdeckte man, daß Kinder und Erwachsene, die an Keuchhusten litten und sich im Gärraum der Brauerei zehn Minuten lang aufhielten, von der Krankheit geheilt waren. Der Direktor der Brauerei erklärte, daß man die Ergebnisse einer solchen Behandlung eine Zeitlang systematisch kontrolliert hat, und daß nicht ein einziger Rückfall bekannt ist.

Gewöhnlich hielten sich die an Keuchhusten Erkrankten, 8 bis 10 Personen gleichzeitig, eine Viertelstunde im Gärraum auf. Man nimmt an, daß es Verdampfungen aus dem Gärprozeß sind, die die heilenden Mittel enthalten. Dr. W. B.

Fernsprechtellnehmern in der ganzen Schweiz ist vollkommen störungsfrei. N. P.

Reisewinke, nicht zu befolgen

Wenn Sie in die Ferien reisen wollen, brauchen Sie Ihre Fahrkarte nicht drei Tage vorher zu kaufen — die Schalter sind nach Abgang des Zuges auch noch geöffnet. Die Rückfahrkarte vorher zu lösen, ist übertrieben. Wissen Sie denn, ob Sie überhaupt zurückkommen? Kümern Sie sich möglichst wenig um Abfahrzeit und Fahrtverlauf — wozu gibt es Schaffner? Packen Sie Ihre Koffer nicht zu früh. Leute, die sich Dinge schon Tage vorher auf Zettel schreiben, sind keine Reiseexperten. Den Kofferschlüssel verstecken Sie so unauffindbar wie möglich, am besten lassen Sie ihn zu Hause liegen. Verschweigen Sie Ihrem Briefträger, daß Sie wegfahren, sonst haben Sie keine Ruhe im Urlaub. Denken Sie nicht, daß Sie vorher die Miete bezahlen müßten — wozu? Ihre Wohnung wird doch gar nicht abgenutzt. Haustiere und Pflanzen sollen selbst sehen, wie sie sich die Zeit über ernähren. Es muß jeder mal lernen, allein durchzukommen. Den Wohnungsschlüssel nehmen Sie ruhig mit; wenn es brennt, kann der Hausverwalter die Tür mit dem Bell einschlagen. Lassen Sie die Fenster auf, damit Gas und Wasser aus den offengebliebenen Hählen ins Freie können. Das Licht kann brennen bleiben, das hält nichts. Einbrecher fern. Und nun gute Reise — und allen Sie nicht so! Je länger der Zug weg ist, desto kürzer ist die Wartezeit bis zum nächsten. Tip.

Telefon im Auto

„Hallo, ist dort Motill & Co.? Hier Motill selbst. Ich bin gerade zwischen Zürich und Luzern und spreche vom Wagen aus. Bitte Fräulein, schreiben Sie...“

Zukunftsmusik? Nein, als erstes europäisches Land hat die schweizerische Postverwaltung den amtlichen Telefonverkehr mit Fahrzeugen aufgenommen, die mit eigener Rufnummer versehen sind und alle Vorteile eines Teilnehmers mit ortsfestem Telefonanschluß genießen. Es handelt sich nicht um Versuche, sondern um die Einführung fertiger Telefonanlagen. In nach mehrjährigen Studien konstruiert und harten Erprobungen im praktischen Verkehr unterworfen wurden. Die Unterhaltung aus dem fahrenden Automobil mit beliebig gewählten

Der Dichter Emil Belzner

Zur Verleihung des Heinrich-Heine-Preises

Die vom Schutzverband deutscher Autoren verliehene Auszeichnung gilt einem Dichter, der es längst verdient hätte, vor die breite Öffentlichkeit gestellt zu werden. Halbe Wirklichkeit und halbes Märchen sind seine Bücher, und es gibt für sie im deutschen Sprachbereich kaum ein Vorbild. Auch was die formale Schwere- und Mühseligkeit betrifft, ist Belzner durchaus ein Eigenener. Man kann es nachsichtig belächeln oder einen deutlichen Fingerzeig darin sehen, wenn bereits die Schulbücher des Tertianers den Mitgliedstempel des „Allgemeinen Deutschen Schriftstellerverbandes“ tragen. So wissen es wenigstens seine Schulkameraden vom Bruchsaler Gymnasium zu berichten. Das Eigenwillige und Besondere spricht sich frühzeitig und nicht zuletzt darin aus, daß der junge Adept der Dichtkunst auf den normalen Bildungs- und Studiengang verzichtet, um sich als Autodidakt auf der Heidelberger Universität das Rüstzeug für seine erste Anstellung als Feuilletonredakteur der Karlsruher „Badischen Presse“ zu holen. Was ihm seine akademischen Lehrer, vorab ein Karl Jaspers und Friedrich Gundolf, an Bildungsgütern vermittelten, bleibt sein Besitz fürs Leben. Unermüdet geht die private Schriftstellerei neben der Zeitungsbearbeitung einher, es entstehen die ersten gedruckten Dichtungen: „Die Hörner des Potiphar“ (1924), vor allem aber

das erste moderne Versepos: „Iwan der Pelzhändler“ (oder: „Melancholie der Liebe“, 1927), wofür er für den Kleist-Preis vorgeschlagen war. Schon die Titel verraten etwas von Belzners ironisch-überlegener Haltung zum Leben: sie zeichnen auch seinen ersten Roman, einen Schlüsselroman aus, mit dem ironisierenden Titel: „Marschieren, nicht träumen“. Inzwischen hat der lebens- und berufserfahrene Zeitungsmann Karlsruhe mit Mannheim vertauscht, wo er bis zu ihrem endgültigen Verbot durch die Nazis das Feuilleton der hochangesehenen „Neuen Badischen Landeszeitung“ leitete.

Begegnungen mit Richard Strauß

„Danse“ (Salzburg 1944) und „Rosenkavalier“ (Stuttgart 1949)

Eine besonders eindrucksvolle Begegnung mit dem Opernschaffen von Richard Strauß wird mir immer in Erinnerung bleiben. Es war genau vor 5 Jahren, im Sommer 1944. In der Festspielstadt Salzburg wurde „Die Liebe der Danse“ — das letzte Opernwerk des damals 80-jährigen Komponisten — vorbereitet. Da schlug der berühmte „Kultur-erlaß“ des „Reichspropagandaministers“ (Verbot aller kulturellen Veranstaltungen) wie eine Bombe dazwischen, konnte aber nur scheinbar — gewissermaßen nach außen hin — die „Uraufführung“ verhin-

Aber diese, wie die danach in Stuttgart als Verlagsdirektor verbrachten Jahre waren im Grunde nur ein Atemholen, um zur Niederschrift seiner wesentlichsten Bücher anzusetzen. Es folgten im Abstand einiger Jahre die Romane: „Kolumbus vor der Landung“, „Ich bin der König“ und „Die Elefanten des Hannibal“. Aus der Gefangenschaft zurückgekehrt, ist er heute wieder am Redaktionstisch tätig, und wenn die Heidelberger „Rhein-Neckar-Zeitung“ unter allen deutschen Zeitungen ein so großes Ansehen genießt, so ist dies nicht am wenigsten seiner markanten Feder zuzuschreiben, die spitz, doch nie verletzend das Erforderliche zum kulturpolitischen Geschehen des Tages zu sagen weiß. Dr. B.

dern! Es wurde ruhig weiter geprobt, Richard Strauß erschien zu den letzten Orchesterproben persönlich, und so kam es zu einer Generalprobe vor geladenen Gästen, die einer Uraufführung in nichts — aber auch in gar nichts nachstand. Clemens Krauss mit dem Ensemble der Wiener Staatsoper (Ursuleac, Hotter u. a.) und den Wiener Philharmonikern schenkte damit dem großen Komponisten zu seinem 80. Geburtstag quasi privat eine Wiedergabe der „Danse“.

Unvergesslich bleibt mir der Abschluß der Generalprobe! Cle-

mens Krauss ehrt seinen großen Freund mit einer sehr herzlichen Ansprache — Richard Strauß will dankend antworten, bringt aber vor Bühnen kein Wort heraus, winkt verlegen und verläßt ergriffen den großen Saal des Festspielhauses. Der Künstler — der große Musiker und Komponist — und der Mensch Richard Strauß begannen sich!

Diese Salzburger Episode kam mir nach der Neuinszenierung des „Rosenkavalier“ am Staatstheater Stuttgart überdeutlich immer wieder vor Augen. Wieder war es eine Festaufführung, und diesmal zum 85. Geburtstag des großen Meisters. „Der Rosenkavalier“ — im Gesamtschaffen die entscheidende Wandlung, durch die Wagner überwunden, Mozart gesucht und Wienerisches gefunden wurde — fand unter Ferdin. Leitner (musikalische Leitung) und Kurt Puhmann (Regie) eine auch für großstädtische Verhältnisse hervorragende und vorbildliche Wiedergabe. Vorbildlich, weil dabei eine Synthese von Musik und Inszenierungsstil gefunden wurde, die mosartische Durchsichtigkeit und altwienerische Atmosphäre einfach beglückend zum Ausdruck brachte. Eine vergessigte Interpretation, wie sie bei Opernaufführungen selten sein dürfte, und die eben als solche so stark an die Salzburger „Danse“ erinnert.

Das Großsinnliche wurde zum befreienden heiteren Erlebnis (Walter Hagner als vorbildlicher Ochs auf Lenchenau), das Erotische zum Charme einer reifen Persönlichkeit (Maria Kinasiewicz als Mar-

schallin) und das Naive (Oiga Moll als Sophie) zur Zartheit einer beglückenden Liebe zu Oktavian (Lore Wißmann, stimmlich und darstellend absolut dominierend). Das meisterhafte Bühnenbild (Wilhelm Reinkinger) wurde zur bildhaften Wiedergabe der aufgelockerten, zartduftigen, altwienerischen Musik. E. H. Hahn

Kulturelle Nachrichten

Das Kuratorium der Internationalen Stiftung Mozarteum hat Albert Einstein, der nicht nur als Physiker berühmt ist, sondern sich auch als Mozartforscher Verdienste erworben hat, die Goldene Mozart-Medaille verliehen. Gleichzeitig wurde auch der Pariser Gelehrte Comte de Saint Foix mit der Goldenen Medaille für seine Verdienste um die Mozartforschung ausgezeichnet. H. Sch.

„Tromba“, ein Film der Camera-Produktion kam in Stuttgart zur Uraufführung. Die Rolle des Tigerdompteurs Tromba, der ohne Peitsche oder Waffe, nur mit dem aus allen Zirkusromanen berühmten „Blick“ die Bestien zähmt, spielt René Deltgen. Man hatte zu den Aufnahmen den gesamten Zirkus Krone nach Geiselnau transportiert. (Wir werden auf den Film zurückkommen, wenn er bei uns läuft. D. Red.) st.

Eigenwohnungsrecht in Vorbereitung

Verlorene Bauzuschüsse werden überflüssig

FRANKFURT (SAZ). Der seit langem gehegte Plan, der Gemeinnützigen Wohnungsgesellschaften, neben dem eigenen Siedlungshaus auch Eigenetagen und Eigenwohnungen zu schaffen, wird jetzt im Lande Hessen um einen bedeutenden Schritt vorwärtsgeschoben. Die neugegründete Genossenschaft der Nassauischen Landesbank will in Frankfurt und Wiesbaden mit der Schaffung von Eigenwohnungen ernsthaft beginnen. Auch in Württemberg-Baden haben sich einige bekannte Siedlungsgesellschaften näher mit den Plänen befaßt. In der Form einer Gemeinnützigen Genossenschaft sollen sich alle Interessenten, die sich eine Eigenwohnung erstellen wollen, zusammenschließen. Mit Hilfe der Bausparkassen und mit Unterstützung der öffentlichen Hand sollen unverzinsliche Darlehen für den Aufbau der Eigentums-Wohnungen vergeben werden. Für die Verwirklichung dieser Pläne ist die Schaffung eines neuen deutschen „Eigenwohnungsrechtes“ erforderlich, da in der deutschen Gesetzgebung nur unvollkommene Vorschriften bisher bestehen. Der Ersteller einer Eigenwohnung in der Gemeinschaft der Genossenschaft braucht keine verlorenen Baukostenzuschüsse mehr zu zahlen, sondern erwirbt durch all-

mähliches Abzahlen in Form von Einzahlungen bei der Genossenschaft das Eigentumsrecht an seiner Wohnung. Das erworbene Eigentumsrecht soll veräußerlich und auf den Erben übertragbar sein. Die Bau- und Bodenkosten werden bei diesen Eigenwohnungen viel geringer sein, als bei einem Eigenhaus. Zudem können die monatlichen Abzahlungsbeträge noch vom steuerpflichtigen Einkommen abgesetzt werden, im Gegensatz zu den Mieten. Nach rund 17 Jahren wird eine Eigenwohnung im Durchschnitt vollkommen bezahlt sein, wenn die monatliche Nutzungsgebühr nicht die Höhe der üblichen Monatsmieten übersteigt. Von diesem Zeitpunkt an brauchen nur noch sogenannte Bewirtschaftungskosten, wie Steuern und öffentliche Abgaben usw. aufgebracht zu werden. Nach genauen Kalkulationen der Genossenschaften wird dann der Anteil der konstanten Kosten für eine 3-Zimmer-Wohnung im Durchschnitt 12 bis 15 DM nicht übersteigen.

Der Eigenwohnungsbau, der vorerst in Württemberg-Baden und in Hessen bahnbrechend für den Nachkriegs-Wohnungsbau wirken wird, soll sich nach dem Wunsch der Genossenschaften auf alle Länder Westdeutschlands ausdehnen. Auf

diese Weise könnten die Mieten im Laufe einer Generation wesentlich gesenkt werden, sofern sich weite Kreise der Bevölkerung an dieser Aktion beteiligen.

Württemberg-Baden plant Erhöhung der Lehrlingsvergütung

STUTTGART (VWD). Nachdem in Württemberg-Baden bisher keine Einigung über die Vergütung der Lehrlinge erzielt werden konnte, ist vom Arbeitsministerium ein Verordnungsentwurf über die Lehrlingsvergütung ausgearbeitet worden, der eine Vergütung nach Altersklassen und Lehrjahren gestaffelt vorsieht. Danach erhalten Lehrlinge bis zum 16. Lebensjahr 40-70 DM, vom 16. bis 18. Lebensjahr 45-75 DM, vom 18. bis 21. Lebensjahr 55-85 DM und vom 21. bis 24. Lebensjahr im ersten und zweiten Lehrjahr 65-95 DM. Nach dem 24. Lebensjahr ist der Lohn des ungelerten Arbeiters oder Angestellten zu vergüten. Für Lehrlinge in Metall-, Bau- und Nebenberufen sind Zuschläge von 10 bis 15 DM vorgesehen. Die Sätze können für Kost und Wohnung um monatlich 36 DM gekürzt werden. Das Arbeitsministerium kann für Handwerksbetriebe bei wirtschaftlicher Notlage Kürzungen bis zu 30 Prozent gestatten.

Sport-Rundschau

DFB wird aus der Taufe gehoben

Im Rahmen des Stuttgarter Meisterschaftsspiels konstituiert sich der Deutsche Fußball-Bund wieder. Damit sind die Fußballer die ersten, die sich auf der Basis der drei westlichen Zonen zu einem gesamtdeutschen Verband zusammenschließen. Dieses Ereignis ist vor allem daraus bedeutsam, weil der Anschluß an die internationalen Verbände davon abhängig ist, daß ein gesamtdeutscher Fachverband besteht. Bisher wurden die Geschicke des Fußballsports vom Deutschen Fußball-Ausschuß bestimmt. Bei der Stuttgarter Tagung am 5. Juli werden neben den Wahlen zum DFB Probleme der Einführung des Vertragsspielsystems und Schaffung eines Amateurstatus Stoff zu heißen und langen Debatten liefern.

Endspiel-Karten ausverkauft

Wenige Stunden nach Beginn des Karlsruher Endspiels für das Fußball-Endspiel waren in Stuttgart alle Karten bereits restlos ausverkauft. Tausende von Menschen standen an den Verkaufsstellen, die meisten von ihnen hatten sich dort bereits am Samstagmorgen eingefunden. Alle Karten wurden am Montag früh unter polizeilicher Bewachung zu den Verkaufsstellen gebracht.

„Quer durch Deutschland“

Um das grüne Band der IRA. Vom 9.-23. Juli wird auch dieses Jahr ähnlich der „Tour de France“ und der „Giro d'Italia“ das größte deutsche Radrennen „Quer durch Deutschland“ durchgeführt. In 13 Etappen müssen rund 2700 km zurückgelegt werden. Die besten aus dem Lager der „Giganten der Landstraße“ werden am Start sein.

Sowohl die kürzeste Etappenstrecke, nämlich die zwischen Freiburg und Waldahut mit 144 km, als auch die längste zwischen Mannheim und Freiburg mit 283 km liegen in Baden.

Katzenberg wird am 16. Juli gegen 9.30 Uhr durchgeführt, und zwar liegt die Strecke wie folgt fest: Von Mühlberg her durch die Schornhorststraße, Hardtstraße, Rheinstraße, Kaiserallee, Marktplatz, Karl-Friedrich-Straße, Ettlinger Straße, Richtung Röttgen-Ettlingen.

Deledda gewann die 6. Etappe

Der Franzose Deledda gewann die 6. Etappe der „Tour de France“. Deledda legte die 350 km lange Strecke von St. Malo nach Les Sables in 8:37,07 Stunden zurück.

Das gelbe Trikot des Spitzenreiters trägt weiterhin der Franzose Jacques Marinelli.

Neuer Weltrekord

Der schwedische Leichtathletklub Gävle J. F. stellte einen neuen Weltrekord über 4 x 1500 m in 15:30,2 Min. auf. Der Rekord ist um 4,4 Sek. besser als der alte, den derselbe schwedische Verein hielt.

Joe Vereur stellte anlässlich eines französisch-amerikanischen Schwimmertreffens einen inoffiziellen Weltrekord im 100 m Brustschwimmen mit 1:07 Min. auf.

Die Hochschulmeisterschaften der TH Karlsruhe werden heute nachmittag, 15.00 Uhr, in der Hochschulkampfbahn durchgeführt. Im Rahmen dieser Meisterschaften findet ein Leichtathletik-Vergleichskampf zwischen den Universitäten Freiburg, Heidelberg, Mainz, Tübingen, den Technischen Hochschulen Stuttgart und Karlsruhe, sowie der Wirtschaftshochschule Mannheim statt.

FILM VON HEUTE

Nur noch heute und morgen: Brigitte Horney in **„DIE FRAU AM WEGE“**
Ab Freitag in Ur-Aufführung für die US-Zone: Theo Lingen in seiner neuesten Bonheurrolle **„NICHTS ALS ZUFALLE“**
Humor auf vollen Touren - Lachen am laufenden Band.

„TEUFELSKERLE“
Mit Spencer Tracy, Mikee Rooney.
Tägliche: 12.00, 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr.

Heute und morgen
Jeweils 12.00, 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr
Margot Heiböcher und Hans Söhnker in **„HALLO, FRÄULEIN!“**
Ein Film mit Schwung und Musik.

RUF 824

Familien-Anzeigen

Andrea - Marianna ist angekommen. In großer Freude: Hans W. Ferdlmann u. Frau Maria, geb. Koop, 2. Juli 1949, 2. Zl. Altes Diakonissenhaus, Dr. Luz.

Stellen-Angebote

UNGIFTIG!

Urteil: „Seit 18 Jahren alles ausprobiert ohne durchschlagenden Erfolg. Seine liebsten Heilmittel: Bei WENDELUNUS-Pulver ganz überraschender Erfolg, selbst bei Tecken, die sich fest in die Haut eingelebt hatten.“

gegen Ungeziefer
auf Tier.
CELA G.m.b.H. Ingelheim/Rhein

Lederhosen (alle Größen) ab DM 29,-
bei Sport-HOFFMANN, am Werderplatz 31

Blütenweiß! Die Hausfrau lacht - das hat Colorex gemacht

HEITMANN
ENTFARBER
Colorex

nach vergilbte Wäsche wieder blendend weiß!

Automarkt

Diesel - Schnell - Lastwagen
1½ Tn., in erstklassiger Zustand, Hoch neu bereit, 6.500 DM, zu verkaufen.
KURT NITSCHKY, Karlsruhe, Kaiser-Allee 143. - Telefon 3484.

Lastzug
12 Tn., generalüberholt mit Pflanz und Spiegel, 90% bereit, unständelbar zu verk.
KURT NITSCHKY, Karlsruhe, Kaiser-Allee 143. Telefon 3484.

BMW (2 Liter)
2000 Ccm, schwarz u. verchromt, 90% bereit, in sehr gut. Zust. zu verk.
KURT NITSCHKY, Kaiser-Allee 143. Telefon 3484.

Den Autlers Grundsatz sei.
Von Gummi-Reib der Pneu!

Tiermarkt

Bauhärdackel, 5jährig, rasenrein, zu verkaufen, Neuburgweier 103.

Heilung

Glückliche Ehen aus allen Krisen vermittelt durch Frau Emma Morasch, Eheberatungsinstitut Karlsruhe, Kaiser-Allee 143. pt. Telefon 4270, Geprüfter 1941. Sprechstunden täglich von 2-7 Uhr.

Verschiedenes

Herrn u. Damen sollen hohen Verdienst dank Kautschuk-Zuschüssen unter Nr. 34 152 an SAZ Karlsruhe arbeiten.

Alcoid und Silber

Ringe, Ketten, Broschen, Tabakspind, silb. Bestecke usw. tauf zum Zweck der Weltverbreitung zu höchsten Tagespreisen. J. Popell, Karlsruhe, Bismarck 34 Ecke Kriegerstr. Tel. 104

Holzspäne

Für Anfertigerwerke, pro Holzkorb 55 Pfg. hat laufend abzurufen.
Kempfermann, Durlacher Allee 100

Zur Einmachzeit

Sterilisiervläser, mit Deckel u. Ring
1 Ltr. - 49,-, 1½ Ltr. - 57,-, 2 Ltr. - 65,-
Sterilisiervläser - 12,-
Geschenkhause Wohlschlogel
zur Zeit Herrenstraße 14.

Alles für die Bowle billiger!

Bowlenwein, Literfl. a. Glas 2.80
über Kaiserstraße

Schaumweine 1/2 Fl. einstdl. Steuer
Obstekt
Hessell Trocken, Kupferberg Gold, Malheur Müller, Extra Auslese usw.

Deutscher Weinbrand 1/2 Fl. einstdl. Steuer
Scharlachberg, Dejadung usw. ab 11.75
Weinbrand-Verschnitt ab 11.75
Für Mischgetränke:
Deutscher Wermut ab 8.78
Echter Italien, Wermut, weiß u. rot
Bols Silver Top Dry Gin ab 12.75

Alle Getränke auf Wunsch vorkühlt.
Täglich frische Früchte
Ananas, 500-Grann-Gläser ab 4.80

Zur gelungenen Bowle erlesene Dekorationen, Würstchen, Käsesorten, Kalte Fleisch, beliebige Beilagen, geräucherter Bismarck.

Hans Kiesel
Kaiserstraße 130. Telefon 180/187.

Jhr Darm

mit stets in Ordnung sein, dass Darmstörungen sind oft die Ursache vieler Erkrankungen. Deshalb eine gründliche Darmreinigung mit „Scharbade Perle“

Drogerie Carl Roth, Heinsdorfstraße 25/26
Drog. Still, Kaiserstr., Ecke Kronenstr., Ostend-Drogerie Rudolph, Ludwig-Wilhelm-Straße 8, Drog. Windisch, Durlacher Allee 35, Drog. Walz, Jellyst.

Hochglanz
des Edelmetalls für alle Metalle

PIANOS Stimmungen
Reparaturen
in allen Fachgeschäften:
EUGEN KUNZ, Klavierbaumeister
Karlstraße 129 Werkst.: Schützenstr. 8
Telefon 8320 Rückgebäude

Für Kopf, Herz, Magen, Nerven!

Gegen vielerlei Gesundheitsstörungen des Alltags ist das seit Generationen bewährte Hausmittel

Klosterfrau-Mellissengel
wieder in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.
Klosterfrau, Mellisengel, Schönpfaffen- u. Paderfaher, Köln a. Rh.

Kunstklasse am Scheffelpplatz
Schürzenstraße 2.
Wieder neue, handgedruckte u. handgewebte Stoffe für Kleider u. Röcke.

Radio - Reparaturen
innerhalb 2 bis 3 Tagen, nur in der Spezial-Werkstätte
Ingenieur W. K. GRÄBER
Marientstr. 54 a. Ecke Augustenstr. 1
Telefon 5002.

in 10 Minuten

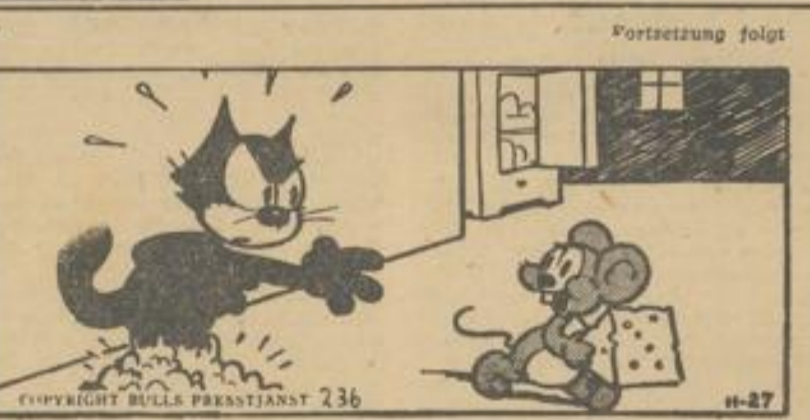
Alle Marmeladen mit Opekta

Rezeptbuch senden wir gerne kostenlos
Opekta nur in Original-Flaschen niemals lose

Die Streiche von Felix, dem Kater



Rip Kirby und seine Abenteuer



Fortsetzung folgt



Anzeigen haben sicheren Erfolg in der gern gelesenen

SAZ
KARLSRUHER NEUE ZEITUNG